№ 235. — 67. Jahrgang. **Morgen-Ausgabe.** Montag, den 27. August 1894.

Dortmunder Zeitung

verbunden mit dem

Dortmunder Anzeiger.

Amtliches Kreisblatt für den Stadt- und Landkreis Dortmund.

Erscheint wöchentlich **zwölfmal.**
Vierteljährliche Bezugsgebühr **2 M. 25 Pf.**
durch die Post bezogen **2 M. 50 Pf.**

Ankündigungs-Gebühren
die einspaltige Grundzeile im Allgemeinen 20 Pf., für Arbeitsmarkt und Wohnungs-Nachweis 15 Pf.

Anzeigen-Annahme: Weberstraße 2.
Druckerei und Geschäftsstelle: Mönchenwordt 2.

Verantwortlicher Redakteur: Rud. Versen,
Drucker und Verleger:
C. L. Krüger (G. Krüger),
beide zu Dortmund.

Sonntags-Beilage: **„Für Haus und Hof“**, Blätter für Unterhaltung, gewerbliches und soziales Leben, Haus- und Landwirtschaft.

Fernsprecher Nr. 181. — Postzeitungs-Preisliste Nr. 1875 — Fernsprecher Nr. 181.

Kohlenstaub-Explosionen in Bergwerken.

Noch zurzeit der Verwaltung der preußischen Staatsbergwerke durch den Minister von Maybach sind in Preußen umfassende Untersuchungen über die Ursachen der so verderblichen Explosionen in Bergwerken und über die Maßregeln zu ihrer Verhütung vorgenommen worden. Zu entscheidenden positiven Ergebnissen haben sie unseres Wissens bisher nicht geführt, indes sind in Preußen, wie überhaupt im deutschen Reiche, sehr schwere Unglücksfälle durch Explosionen glücklicherweise in den letzten Jahren nicht vorgekommen. Dagegen haben sich solche in schrecklichster Ausdehnung namentlich in Oesterreich und in England in rascher Folge ereignet. In dem letztgenannten Lande ist eine kgl. Kommission seit längerer Zeit mit der Untersuchung der Ursachen der Kohlenstaub-Explosionen und der Mittel zu ihrer Verhütung beschäftigt gewesen. Sie hat jüngst eine Reihe von Vorschlägen veröffentlicht, welche die Regierung im Laufe der nächsten Parlamentssession durch die Gesetzgebung zu verwirklichen beabsichtigt. Die Erhebungen der Kommission umfassen eine Menge fachmännischer Informationen, daneben Mitteilungen über längere Zeit fortgesetzte wissenschaftliche Experimente. Wir heben aus dem Bericht nach dem „Sozialpol. Zentralblatt“ folgende interessante Angaben hervor:

Erstens werde die Explosionsgefahr in einer Grube, in welcher Gase, wenn auch nur in geringer Menge, vorhanden seien, durch die Anwesenheit von Kohlenstaub ganz erheblich gesteigert. Sodann könne eine Gasexplosion als schlagendes Wetter mittels des durch die Explosion selbst erhobenen Kohlenstaubes verstärkt und bis ins unendliche weitergeführt werden. Drittens könne auch Kohlenstaub allein ohne Vorhandensein irgend welcher Gase gefährliche Explosionen verursachen, wenn er durch einen Sprengschuß oder eine andere starke Erhitzung entzündet werde. Ein derartiges Resultat indessen erfordere Ausnahmebedingungen, und diese traten vermutlich nur selten ein. Viertens seien andere Staubarten ebenfalls entzündbar und somit gefährlich in verschiedenem Grade; es ließe sich aber jedenfalls nicht mit absoluter Gewißheit behaupten, daß irgend welche Staubart durchaus gefahrlos sei. Fünftens erscheine es ausgeschlossen, daß eine gefährliche Explosion von Kohlenstaub allein in einer Grube durch ein unverwahrtes Licht oder eine gewöhnliche Flamme erzeugt werden könne.

Nach der Aussage des Herrn Hall, eines Bergwerksinspektors, der mit vielen der gemachten Experimente betraut war, variirt die Beschaffenheit des Kohlenstaubs in überraschender Weise: zuweilen ist er unschädlich, während er andererseits für die Entzündung manchmal so empfänglich ist, wie Schießpulver. Hall liefert eine graphische Darstellung der Wirkung eines Experiments, das er in einer der Gruben Nordenglands anstellte, wobei eine Kanone vom Grunde eines mit Kohlenstaub durchsetzten Schachtes mittels Elektrizität abgefeuert wurde: „Der Staub“, berichtet er, „entzündete sich, worauf andauerndes Dröhnen erfolgte und eine Flamme emporschoß, welche die Grubenöffnung vollständig ausfüllte und sich 60 Fuß hoch in die Luft erhob. Die Flamme entströmte der Grube 5 oder 6 Sekunden lang; es folgte ihr dichter Rauch. Die Heftigkeit der Explosion war so stark, daß einige Stücke der Holzbekleidung 37 Fuß hoch über die Grubenöffnung emporgeschleudert wurden. Vier verschiedenemale machte die Flamme einen Weg von über 200 Meter und erlosch erst, als sie die Grubenöffnung erreichte, und zweifellos nahm ihre Heftigkeit beim Vorwärtsdringen zu.“

Es ist bemerkenswert, daß Staub, der gewissen Gruben entnommen wurde, welche wegen der in ihnen vorgekommenen Verluste an Menschenleben übel berüchtigt sind, sich in der Regel als höchst gefährlich erwiesen, während bei Staub aus Distrikten, die keine Explosionen aufzuweisen haben, wie der Forest of Dean, Somersetshire, South Staffordshire, sowie aus Anthrazit bauenden Kohlenzechen, beim Entzünden kaum mehr geschah, als das Verkohlen des Staubes, und durchaus nichts vorkam, was einer Explosion ähnlich gewesen wäre. Auf grund der von der Kommission erhobenen Ermittelungen — die allerdings der Ergänzung durch umfassendere Versuche und der Vergleichung mit den ähnlichen in Deutschland und Oesterreich gemachten Untersuchungen bedürfen — könne man hoffen, daß in Zukunft einige der schrecklichen Unglücksfälle, welche die Grubenarbeiter gefährden, vermieden werden. Die fachmännischen Aussagen beweisen klar, daß das Vorhandensein von Gasen kein notwendiger Faktor der Explosionen ist, denn der Staub kann durch die Flamme einer Sprengladung entzündet werden und die Explosion gerade durch den Grubengang laufen.

Die Kommission zog daher erstens in Erwägung die Mittel, wodurch die Flamme der Sprengladungen aufs kleinste Maß verringert werden könne, und zweitens die beste Methode zur Neutralisation der Entzündbarkeit des Kohlenstaubes. Hinsichtlich des ersten Punktes behauptet sie, daß die allgemeine Anwendung stark wirkender Sprengstoffe, möge man auch gegen ihren Gebrauch nebensächliches einzuwenden haben, die Explosionsmöglichkeit in trockenen und staubigen, sowie in Schlagwetter-Gruben erheblich einschränken würde. Sie schlägt nicht vor, Schießpulver zu verbieten, empfiehlt aber, den Staatssekretär des Innern zur Untersagung seines Gebrauches in gefährlichen Gruben zu ermächtigen, sofern nicht wirksame Einrichtungen zum „Gießen“ getroffen sind, und ferner, ein Verzeichnis solcher Gruben zusammenstellen. Zur Beseitigung von Schwierigkeiten bei der Entscheidung darüber, ob eine Grube gefährlich sei, befürwortet sie die zeitweilige Einsetzung einer Berufungskommission durch Anordnung des Staatssekretärs des Innern. Was den zweiten Punkt anlangt, die Entzündlichkeit des Staubes, so ist die Kommission der Meinung, daß als genügende Vorsichtsmaßregel lediglich ein vollkommenes und zufriedenstellendes „Gieß“-System gelten könne, bei welchem die ganzen Wege besprengt oder nahe aufeinander folgende Flecken feucht gehalten werden. Nach ihrem Vorschlage soll der Bergwerksinspektor die Anlage wirksamer Gießeinrichtungen durchsetzen und der Bergwerkseigentümer das Recht der Berufung an einen Schiedsrichter haben, wenn er Einwände macht. Ferner befürwortet sie, daß die Entladung von Sprengschüssen geschieht, wenn die Mehrzahl der Arbeiter die Grube verlassen hat, und daß, wo das Gießen nicht allgemein vorgeschrieben ist, die Wege auf 30 Meter um den Raum, in welchem ein Schuß abgefeuert wird, besprengt werden.

Deutschland.

Berlin, 25. August. **Der Kaiser** kehrte von der gestrigen Pürsche im Wildpark, auf welcher derselbe einen Achtzehnender und einen Vierzehnender erlegte, gegen 11 Uhr vormittags nach dem neuen Palais zurück. Die Mittagstafel fand um 1¼ Uhr statt. Zu derselben waren keine Einladungen ergangen. Zur Abendtafel, welche um 8 Uhr auf der Terrasse von Charlottenhof servirt wurde, waren der Kontreadmiral Freiherr von Senden-Bibran und der Korvetten-Kapitän von Usedom mit Einladungen beehrt worden. Heute früh unternahmen der Kaiser und die Kaiserin einen gemeinschaftlichen Spazierritt nach Bornim und Bornstedt und kehrten auf dem Wege über den Exerzierplatz nach dem neuen Palais zurück. Um 9 Uhr nahm der Kaiser den Vortrag des Chefs des Generalstabes, Graf v. Schlieffen, entgegen und arbeitete darauf mit dem Generaladjutanten v. Hahnke. Die Mittagstafel, zu welcher keine Einladungen ergangen waren, fand um 1¼ Uhr statt. Um 2½ Uhr wurde der Bildhauer Professor Herter von dem Kaiser empfangen.

Die Meldung über eine am nächsten Dienstag stattfinden sollende **Parade über das 3. Armeekorps** zu Berlin wird als in jeder Hinsicht der Wahrheit zuwiderlaufend bezeichnet. Der Kaiser hat bisher keinerlei Anordnungen bezüglich der 5. Division und des ganzen Korps getroffen. Wie am heutigen Vormittage eine Besichtigung der 9. Infanteriebrigade, so findet am Montag eine solche der 10. Infanteriebrigade durch den kommandirenden General Prinzen Friedrich von Hohenzollern statt. Ob der Kaiser zu dieser Besichtigung erscheinen wird, darüber ist bis zur Stunde nicht das mindeste bekannt.

Wie die „Danz. Ztg.“ von gut unterrichteter Seite **erfährt**, steht es jetzt fest, daß die **Könige von Sachsen und Würtemberg und der Prinzregent von Braunschweig dem Kaisermanöver beiwohnen** werden. Alle drei werden im königlichen Schloß zu Königsberg wohnen und sich von dort täglich mit Sonderzügen in das Manövergelände begeben. Das Hauptquartier des Kaisers wird während der ganzen Dauer des Manövers im Schloß in Schlobitten aufgeschlagen werden. In der Marienburg wird der Kaiser nur vorübergehend Aufenthalt nehmen, und zwar in den Nachmittagsstunden des 7. und 8. September.

Der Herzog Georg von Sachsen-Meiningen hat an das koburger Landeskomitee für das Herzog Ernst-Denkmal folgendes Telegramm gerichtet: „Der Plan, ihrem verewigten Herzog ein Standbild in Erz zu setzen, hat mich mit hoher Freude erfüllt. Lassen Sie mich einen der ersten Unterzeichner sein. Ich werde Ihnen eintausend Mark zu dem Zwecke übermitteln lassen“.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten **v. Heyden-Cadow** hat sich heute mit Urlaub auf etwa drei Wochen nach seiner Besitzung Cadow bei Völschow in Pommern begeben.

Aus Bonn wird gemeldet, daß der Oberpräsident a. D. wirkliche geh. Rat **v. Ernsthausen** im Alter von 67 Jahren am 24. d. Mts. infolge eines Schlaganfalles entschlafen ist.

Der Generallieutenant z. D. Alexander v. Schoeler ist am vergangenen Donnerstag zu Koburg nach kurzem Leiden im 88. Lebensjahre gestorben. Ferner verschied in Gotha der Kommandeur des 6. Thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 95, Oberst **Gustav Sandes v. Hoffmann.**

Aus Fulda wird gemeldet: Die **Bischofskonferenz** beschloß die Publikation einer gemeinsamen Warnung der Gläubigen, an staats- und kirchenfeindlichen Bestrebungen, wie denen der Anarchisten und Sozialdemokraten, teilzunehmen.

Aus Konstantinopel wird der „Voss. Ztg.“ geschrieben: Freiherr **v. d. Goltz** ist am 20. August mit siebenzehn türkischen Offizieren, die in die preußische Armee treten, abgereist. Infolge der sanitären Maßregeln haben die Herren nicht, wie geplant war, den Orient Expreß benutzt, sondern haben sich auf dem Lloydschiff „Berenice“ nach Triest eingeschifft. Zu bemerken ist, daß die früheren drei Trupps türkischer Offiziere, die in der preußischen Armee weilten, stets aus dreizehn Herren bestanden, nämlich: drei vom Generalstab, je drei von den drei Hauptwaffen und einen Genieoffizier. Auch diesmal wurden 13 Offiziere ausgewählt, doch kurz vor der Abreise wählte man noch vier andere, und zwar zwei zur Ausbildung im Verwaltungsdienst und zwei zur Ausbildung im Militärbaudienst.

Berlin, 24. August. Wie die „Post“ mitteilt, sei als schriftliches Thema für das Assessorenexamen hier diesmal eine Digression für und wider die Idee eines **Reichsfinanzministeriums** gegeben worden. — Der **„Sozialist“** wurde heute wieder einmal konfiszirt.

Der frühere Redakteur der sozialdemokratischen „Magdeburger Volksstimme“, Dr. Wendlandt, der bei dem 72. Infanterie-Regiment diente, wurde, wie die „Frankf. Ztg.“ meldet, nachdem ihm die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienste aberkannt worden war, als „unsicherer Kantonist“ der militärischen Arbeiter-Abteilung in Ehrenbreitstein überwiesen und hat dort genau den Dienst eines Soldaten 2. Klasse zu thun. Außerdem wurde ihm die bisher geleistete Dienstzeit nicht angerechnet und er wird erst im Herbste 1896 entlassen werden.

Biereinfuhr. Im Jahre 1893 hat **zum erstenmale die Einfuhr ausländischer Biere in das deutsche Reich die Ausfuhr nach dem Zollauslande überflügelt.** Es **wurden 412280 Hektoliter eingeführt und nur 407 880 Hektoliter ausgeführt. Die Einfuhr betrifft ganz vorwiegend die pilsener Biere, die sich namentlich in Norddeutschland mehr und mehr einbürgern.**

Das Lehrinfanteriebataillon wird nach neueren Bestimmungen in seiner vollen Stärke auch den Winter über in seinem bisherigen Standquartier, den Kommuns, am neuen Palais verbleiben.

Die Abschaffung der baierischen blauen Soldatenhose und deren Ersetzung durch die schwarzgraue preußische Hose soll nach der „Augsb. Post-Ztg.“ noch im Laufe dieses Jahres erfolgen.

Typhuserkrankungen sind beim 3. baierischen Artillerieregiment vorgekommen. Die Erkrankungen datiren vom Lager Lechfeld, von wo das Regiment vor kurzem zurückgekommen ist und wo es auch im vorigen Jahre sich Typhuserkrankungen geholt hat. Zurzeit liegen drei Typhusfälle vor, und wenn in den nächsten Tagen noch weitere dazukommen sollten, rückt das Regiment nicht zu den Manövern ab.

Ein Landwehrmann der risaer Artillerie, Gutsbesitzer aus Dahlen, hat sich in Röderau während einer Uebung seiner Truppe mit dem Revolver erschossen.

Bei den demnächst in der Provinz Westpreußen stattfindenden Kaiser-Manövern werden aus anlaß der dortigen großen Kavallerie-Uebungen **die neuen Schnellfeuergeschütze der Kavallerie** versuchsweise **zur Verwendung gelangen.** Der „Allg. Ztg.“ wird darüber geschrieben: Diese auch als Handfeuergeschütze bezeichneten Geschütze besitzen ein so geringes Gewicht, daß ein Pferd für den Transport des ganzen Geschützes und ein Pferd für den Transport seiner Gefechtsmunition genügt. Die Feuerbereitschaft der Geschütze ist derartig, daß 2—3 Minuten hinreichen, um das Geschütz von dem dasselbe transportirenden Pferde abzupacken und es nebst der Munition zum Schuß fertig zu stellen. Auch die Feuergeschwindigkeit der neuen Kavalleriewaffe ist außerordentlich, sie gestattet, wie man uns versichert, in wenigen Minuten viele hunderte von Schüssen. Somit würde die Kavallerie mit dem neuen Schnellfeuergeschütz, welches jedem Regiment in einem oder mehreren Exemplaren zugeteilt werden soll, eine weittragende und mächtig wirkende Waffe erhalten, die imstande ist, ihre Angriffe zu unterstützen und vorzubereiten, das Feuergefecht ihrer abgesessenen Mannschaften wesentlich zu verstärken und wichtige Strecken des Geländes, wie Brücken-, Damm- und Straßendefileen, enge Wege u. s. w. in gebotenen Momenten unter beherrschendes Feuer zu nehmen. Das neue Schnellfeuergeschütz der Kavallerie erscheint somit als eine Art wesentlich erleichtertes Mitrailleusengeschütz von außerordentlich erhöhter Beweglichkeit und mit dessen sonstigen Vorzügen und Mängeln. Der erste Anlaß zur event. Einführung desselben darf in der vor einigen Jahren erfolgten Zuteilung eines englischen, von der britischen Kavallerie mitgeführten Schnellfeuergeschützes an das Garde-Husaren-Regiment erblickt werden. Gegen das neue Geschütz läßt sich im großen und ganzen vor der Hand nur einwenden, daß dasselbe die Beweglichkeit und Schnelligkeit der Kavallerie im Verein mit den auf Wagen von ihr mitgeführten Faltbooten und der sonstigen bedeutenden Belastung des Kavalleristen durch die Lanze u. s. w. zu beeinträchtigen imstande ist; denn es läßt sich kaum erwarten, daß die beiden das Geschütz und die Munition tragenden Handpferde im schärfsten Trabe oder Galopp den Bewegungen der Kavallerie vor und zum Angriff zu folgen vermögen, um stets rechtzeitig an der für ihr Eingreifen erforderlichen Stelle zu sein. Zwei Richtungen stehen sich bezüglich der Ausrüstung der Kavallerie für ihre verschiedenartigen Zwecke heute gegenüber: die eine, welche diese Waffe mit allen denjenigen Hülfsmitteln und Waffen dotiren will, deren dieselbe zur möglichst vollendeten Durchführung aller im Kriege an sie herantretenden Aufgaben bedarf, die andere, welche in der Bevorzugung ihrer Ausrüstung für ihre auf der Beweglichkeit beruhende Hauptaufgabe, nämlich die, rasch sehen und aufklären zu können, das Heil dieser Waffe erblickt. Die bevorstehenden Kavallerie-Manöver an der unteren Weichsel werden voraussichtlich für diese beiden Richtungen, wenn auch noch nicht völlige Klärung, die erst aus wiederholten Uebungs-

---

§ Rheingold.

Novelle von **Magda Fuß.**

4)

Eines Tages — es war ein glühend heißer Juli-Vormittag, gerade einen Monat nach meiner Ankunft bei P.'s — saß ich im Saal am Klavier. Die grünen Jalousien waren alle herabgelassen. Es war kühl und dämmerig in dem großen Raum und eine träumerische Müdigkeit lähmte mir die Glieder. Da hörte ich Herberts leichte Schritte auf dem Flur. Die Thür wurde hastig aufgerissen und der Knabe mit hochroten Wangen und glänzenden Augen stürmte herein, heran zu mir: „Fräulein Susy, Onkel Henning ist da! O, ich freue mich so!“ Und er schlang beide Arme um meinen Hals und legte sein glühendes Gesicht an meine Wange. — Der kleine Schelm konnte es gar nicht fassen, daß ich diesem, ihn so beseligenden Umstand gegenüber so kaltblütig blieb und nicht sofort aufstand, um dem geliebten Onkel ebenfalls in die Arme zu stürzen. — Erst als ich ihm sagte, ich müßte noch schnell vor Tisch in mein Zimmer hinauf, um mir für den Gast ein ander Gewand anzulegen, ließ er mich gehen. Für Onkel Henning war eben nichts gut genug. Was würde dieses Wunder von einem Mann wohl auf mich für einen Eindruck machen! — — —

Ich kleidete mich in der gewohnten Weise zu Tisch um und setzte mich noch ein Weilchen an mein „trautes Fensterlein“, bis die Glocke mich rufen würde. Was sollte ich früher unten! — Dann — als die Tischglocke ertönte, kam mir Herbert schon auf der Treppe entgegen, nahm mich bei der Hand und zog mich in seinem Ungestüm so hastig die Stufen herunter, daß ich alle Mühe hatte, dem kleinen Wildfang nachzukommen. Vor der Thür des Eßzimmers riß er sich von mir los, um so schnell als möglich dieselbe öffnen zu können. Und nun stand ich im Rahmen der Thür und konnte vorläufig noch nichts erkennen als mir gegenüber in der Fensternische einen Herrn neben Frau P. in ein eifriges Gespräch vertieft. „Onkel Henning, hier ist Fräulein Susy“, schrie ihm Herbert schon von weitem entgegen, mich wieder bei der Hand fassend und vorwärts stürmend. — Ich sah noch, wie der Angeredete sofort höflich aufstand und mir eine Verbeugung machte, — ich sah — und mein Herz drohte still zu stehen. Träumte ich? Oder war es eine Sinnestäuschung — über der Stirn des Unbekannten, war mir, leuchtete aus dem dunklen Haargelende eine Stelle schneeweißen Haares hervor! Da — zu meinem Glück — ich hätte sonst meine Fassung unabwendbar verloren — gab es plötzlich einen lauten Aufschrei, und Herbert, mein kleiner, ungestümer Führer, platschte mit seiner ganzen Länge vor meinen Augen zu Boden. In seiner Eile und Ungeduld, vorwärts zu kommen, hatten sich seine flinken Füße in den Teppich verwickelt und er war infolgedessen jämmerlich auf die Erde gefallen. — So sehr ich den süßen Jungen auch bedauerte — er hatte sich sein vorwitziges Näschen tüchtig gestoßen — so pries ich diesen Zufall heimlich doch und dankte dem günstigen Geschick in meinem Herzen dafür! Ich bückte mich natürlich zu allererst, um ihm wieder aufzuhelfen. Als diese kleine Episode vorüber und Frau P. dazu kam, mir ihren Bruder in aller Form vorzustellen, fühlte ich wohl, wie meine Wangen brannten und wie mir das Herz klopfte. — Aber das konnte vor den beiden nicht mehr auffallen. Hatten wir uns doch alle drei über Herberts Fall heftig erschrocken! — Ich sah in Herrn Mohrstätts Gesicht. Das war er — der stille, ernste Wanderer vom Dampfer „Frauenlob“! Zug um Zug seines schönen Gesichtes erkannte ich wieder!

Das also war der vielbesprochene, wichtige, vergötterte Onkel Hennig! — Ich wagte kaum, ein Wort zu reden oder mich zu bewegen. — Würde dann nicht meine Sinnestäuschung schwinden und das Bild vor mir sich in einen gewöhnlichen Menschen, in einen alternden, verknöcherten Junggesellen verwandeln, wie ich ihn mir die ganze Zeit über vorgestellt? Und dem ich gönnerhaft ein gutes Herz — ein freundliches Wesen in meinen Gedanken zuerkannt hatte? —

Ob er — mich erkannt hatte??

Keine Miene seines Antlitzes verriet mir, was er dachte. Ernst, in der Weise eines vollendeten Weltmannes, richtete er einige höfliche Fragen an mich. Wie mir die Rheingegend gefalle? Ob ich mich schon etwas in die neuen Verhältnisse gefunden — ob Herbert fleißig und folgsam wäre 2c. — Meine Antworten auf diesen Fragen klangen ihm sicher alle schüchtern und einsilbig. Mein Benehmen kam mir selber so eckig und thöricht vor. — Wo war meine Unbefangenheit, meine sonst so oft von andern gepriesene Sicherheit des Auftretens hingeraten? Sollte dieser rätselhafte Mensch auch über mich eine Gewalt erringen, wie er sie über dieses ganze Haus, auch schon während seiner Abwesenheit auszuüben schien? Nein! Mein Stolz regte sich. Das solle nicht geschehen. Er sollte erkennen, daß es noch selbständige Menschen gäbe! Gewaltsam machte ich mich daher innerlich von dem geheimnisvollen, bangen Bann frei, der gleich einer Last auf meinem Herzen lag. Ich versuchte es, mich frei zu machen! — Eine fast übermenschliche Selbstbeherrschung brachte mich nach kurzem Kampf so weit, daß ich in gewohnter Weise reden konnte und mich freier bewegte. — Nur an seinen Anblick mußte ich mich vorsichtig — langsam gewöhnen. Selten wagte ich es, während der Mahlzeit zu ihm hinzublicken. Mein Platz befand sich dem seinen gegenüber. Und immer war es mir, als fühlte ich seine prüfenden Blicke auf mir ruhen. Nur einmal trafen sich unsere Augen! Da er stets einen goldenen Kneifer trug, war es mir unmöglich, dieselben zu erkennen. Bald erschienen sie mir dunkelgrau, bald schwarz, bald hell. Und die neidischen Gläser blinkten und blitzten mir zum Schabernack. — Doch was ging mich die Farbe seiner Augen an! —

Weiß nicht, ob sie helle, ob sie dunkel sind,
Weiß nur, daß sie glänzen! und der Glanz macht — blind! —

Schon bei der ersten gemeinsamen Mahlzeit hatte ich reichlich Gelegenheit, — und dieselbe fand sich später noch oft genug — sein geistiges Uebergewicht, seine Gewandtheit, sein Wissen, seine Beschlagenheit auf jedem Gebiet heimlich zu bewundern. Nicht das geringste hatte er von einem Gelehrten halten können. — Und wie reizend war behandelte er wie einen Freund, an den ihn das vollste Vertrauen und wahre Achtung band. Zu seiner Schwester war er weich und zärtlich, wie sie es nur von einem älteren Bruder verlangen konnte. — Von seiner Liebe zu Herbert will ich gar nicht reden. — Aus seinem ersten Munde klang es gar schön, wenn er Frau Petersen wie kein anderer „Leni“ nannte. Ihr Mann nannte sie selten bei ihrem Namen, und dann nie anders als „Lenchen“.

„Leni, so darf nur Onkel Henning sagen“, sagte später einmal altklug Herbert zu einer Freundin seiner Mutter, die uns besuchte und dieses Vorrecht auch für sich in Anspruch nehmen wollte. — —

Im Laufe des Tages, als alles wieder seinen ruhigen Gang nach diesem freudigen Ereignis ging, sah ich Herrn M. nicht mehr. — Er hatte viel im Bureau seines Schwagers zu thun. Wichtige Geschäfte hatten ihn überhaupt so plötzlich nach R. gerufen. — In mir war es wieder still und klar geworden und der Aufruhr meines Innern, den ich so ängstlich zu verbergen bemüht gewesen, hatte sich gelegt. — Er kannte mich nicht wieder. Das stand bei mir bereits felsenfest. Hatte er mich doch nur flüchtig und mit dem Hut auf dem Kopf gesehen. Und ich? Nun, ich würde mich hüten, ihm je zu verraten, daß ich ihn kannte — daß ich sein Bild nicht einen Augenblick vergessen — von anfang an, da ich ihn zuerst gesehen! Und nach vielem Grübeln und Nachdenken hielt ich es schließlich für ein Glück, daß ich ihm eine völlig Fremde war. So philosophirt sich der Mensch in die Zufriedenheit hinein! Damals auf dem Frauenlob hatte er sich ja von mir abgewandt, ich hatte ihm augenscheinlich mißfallen! Jetzt war es an mir, mich ihm während seines Aufenthaltes in R. in einem günstigeren Licht zu zeigen. Bei der Stellung, die er im Hause seiner Geschwister einnahm, schien mir das von Wichtigkeit zu sein. Die Erzieherin seines geliebten Neffen durfte auch ihm nicht mißfallen, sonst — könnte sein Einfluß mir noch verhängnisvoll werden, sonst — —

* * *

Mein Verkehr mit dem neuen Hausgenossen beschränkte sich in den folgenden Wochen eigentlich immer nur auf die Mahlzeiten. An den übrigen Tagesstunden war er geschäftlich verhindert, sich der Familie zu widmen. Jeder ging seinen eigenen Pflichten ungezwungen und ungestört nach. An schönen Abenden, wenn die beiden Herren nicht allein miteinander ausgingen, machten wir auch ab und zuweilen schöne Spaziergänge zu vieren. Gewöhnlich gingen aber auch dann die beiden Herren, in ihre Angelegenheiten vertieft, nebeneinander, und wir Frauen folgten. Es kam aber auch vor, daß Herr P. seiner Frau den Arm bot. Dann ging „Onkel Henning“ — so wurde er von allen genannt — an meiner Seite, und mir erging es wie Tassos Leonor von Este: Ich freute mich, „wenn kluge Männer sprechen, daß ich verstehen kann, wie sie es meinen“. — Oft wundere ich mich, wie gut es immer gelang, ein Gesprächsthema anzuregen, das mich sofort fesselte, und wie er mich stets dazu brachte, aus mir herauszugehen und frei und ohne Scheu meine Ansicht und Meinung zu äußern. Oft ärgerte ich mich auch. Hatte dieser Mensch denn garkeine Fehler? Ich hätte etwas darum gegeben, wenn ich einmal irgend etwas entdeckt haben würde, das nicht immer nur nach Vollkommenheit aussah. War er nicht gewohnt zu herrschen? War er sich nicht seines geistigen Uebergewichts, seiner männlichen Schönheit in für andere unangenehmer Weise bewußt? — — Ich sann nach — Nein, ich hatte nie, bisher noch nie ein Lächeln hochmütiger Ueberlegenheit, einen Schimmer von Eitelkeit, ein häßliches, hochfahrendes Wort bei ihm bemerkt. War er heftig? geizig? verschwenderisch? — Oft! Oft hatte ich ihn, weil ich mir alle diese Fragen, wollte ich ehrlich sein, mit nein beantworten mußte. Immer wieder klangen mir Herberts Worte in den Ohren: „Weil er so gut ist? Warum wünschte ich ihn denn also weniger vollkommen? Was ging mich sein Charakter an? Es war ja so viel besser, daß ich gleich von Anfang an klar und deutlich erkennen mußte: zu dieser Höhe reichst du, armes Menschenkind, niemals heran. Mache dir also keine thörichten, unnützen Gedanken!

Warum er nicht geheiratet hatte? Seine Schwester hatte mir einmal erzählt, er wäre ein ausgesprochener Feind der Frauen und stände unserem Geschlecht vollkommen ablehnend gegenüber. — Da er mir damals völlig gleichgültig und uninteressant gewesen, hatte ich nie nach dem Grunde dieses seines Standpunktes gefragt. Sie hätte mir denselben vielleicht auch wohl garnicht einmal gesagt. Jetzt hätte ich um alles in der Welt den Grund nicht mehr erfragen mögen. Das weiße Haar über seiner Stirn, das fragte ich in meinem Herzen wohl tausendmal! Ich ahnte es instinktiv, es hätte mir eine traurige Geschichte aus längst verklungener Zeit erzählen können. Aber, es durfte, es konnte ja nicht plaudern. Wie oft mag es ihn selber schon gemahnt haben, das unauslöschbare Erinnerungszeichen einer dunklen Stunde!

(Fortsetzung folgt.)

versuchen hervorgehen dürfte, so hoch wichtige Beiträge, sowohl für die Verwendung der Schnellfeuergeschütze, wie auch für diejenige der Faltboote, bringen.

Der Papst als Schiedsrichter. Für die Einrichtung eines dauernden Schiedsrichteramtes, das mit dem päpstlichen Stuhle verbunden werden und bei allen internationalen Streitigkeiten in Wirksamkeit treten soll, versucht die „Germania" Propaganda zu machen. Da sie selbst den Artikel, in dem sie ihren Vorschlag erörtert, mit der Ueberschrift „Pia desideria" versieht, so liegt kein Anlaß vor, sich über ihn zu erhitzen. Er wird „ein frommer Wunsch" bleiben, wenn das ultramontane Blatt auch von „übernatürlichen Gründen" zu berichten weiß, die den Schritten des päpstlichen Stuhles einen segensreichen Erfolg sichern würden. Außerhalb des Bannkreises des Ultramontanismus wird man von diesen „übernatürlichen Gründen" niemals etwas verspürt haben. Wären sie vorhanden, so müßte es doppelt auffällig erscheinen, daß in den Zeiten, wo das Papstthum auch als weltliche Macht noch eine Rolle spielte — und diese Zeit möchte der Ultramontanismus ja zurückgeführt sehen —, mehr von kriegerischen als von friedensstifterischen Neigungen des päpstlichen Stuhles zu verspüren gewesen ist. Der Erfolg aber, den der der weltlichen Macht entkleidete Papst in den letzten Jahren mit seinen Schiedssprüchen erzielt hat, läßt sich auch ohne übernatürliche Gründe erklären. Weder in dem Karolinenstreit, noch in dem Streite zwischen Peru und Ecuador, auf den sich die „Germania" bezieht, kamen Lebensfragen der streitenten Staaten in betracht. Daß Deutschland um der Karolinen willen keinen Krieg mit Spanien beginnen würde, trotzdem Spanien sowohl der deutschen wie der englischen Regierung erklärt hatte, daß es keinen Anspruch auf die Inselgruppe erhebe, und also im Unrecht war, stand von vornherein fest. Die Anrufung des päpstlichen Schiedsgerichts war ein diplomatischer Schachzug, der nicht nur die Schreihälse in dem katholischen Spanien matt setzte, sondern auch, wie es den Anschein hat, nicht ohne Rücksicht auf die inneren Verhältnisse Deutschlands gethan wurde. Und auch die Grenzstreitigkeiten zwischen Peru und Ecuador, wie lärmend sie auch nach südländischem Brauche betrieben sein mochten, ist nur die Bedeutung einer Bagatelle beizumessen. In solchen Fällen, und oft noch in schwierigeren, hat auch die weltliche Vermittlungskunst nicht mit übernatürlichen Kräften begnadeter Staatsoberhäupter und Privatmänner Erfolge erzielt, wofür die Beispiele den Geschichtskalendern leicht zu entnehmen sind. Der groteske Vorschlag, die internationalen Streitigkeiten vor Schiedsgerichten zum Austrag zu bringen, ist überhaupt von zweifelhaftem Werte. Große Streitfragen, bei denen Lebensinteressen der Nationen infrage kommen, sind noch nicht auf schiedsrichterlichem Wege zum Austrag gebracht worden; und so fromm auch der Wunsch sein mag, es ist auch die Möglichkeit nicht abzusehen, daß dieser friedliche Weg in großen Fragen beschritten wird, so lange die Sinnesart unseres Geschlechts nicht eine gründliche Wandlung erfährt. Das Eisen lockt den Mann und es lockt die Völker an, wenn sie ihr Recht gekränkt und ihre Interessen bedroht sehen. Die Idee eines internationalen Schiedsgerichts ist ein Traum, so schön, aber auch so schwer erfüllbar, wie der des ewigen Völkerfriedens. Es ist nur nicht ohne Interesse zu sehen, wie auch mit diesen Wünschen und Hoffnungen der Ultramontanismus seine Pläne von einem Völker und Länder beherrschenden Papstthum zu verknüpfen sucht.

Die Lage in Serbien. Von Wien aus ging verschiedenen deutschen und englischen Journalen die Sensationsmeldung zu, daß Exkönig Milan nach Abdankung des Königs Alexander zu seinen Gunsten ehestens wieder die Regierung übernehmen werde und daß der Plan nur vorläufig infolge äußerer Einflüsse zurückgestellt worden sei. An der ganzen Meldung ist kein wahres Wort. Es wäre allerdings denkbar, daß man, wie in früheren Fällen, so auch diesmal an den Brennpunkten der europäischen Politik über bevorstehende Geschehnisse in Serbien früher und besser unterrichtet ist als dort, wo die Geschehnisse sich vollziehen sollen. Nicht minder denkbar, wenn auch wenig wahrscheinlich, ist es, daß diese gegenwärtig unwahre Meldung früher oder später einmal wahr wird. Seitdem Milan wieder in Serbien weilt, wird ja die Möglichkeit seiner neuerlichen Uebernahme der Regierungszügel nicht bloß auf den Bierbänken eifrig besprochen. In diesem Lande ist ja alles möglich. Für den Augenblick ist es aber damit sicherlich nichts. Das Experiment *wäre doch zu gewagt, als daß man es versuchen sollte, so lange ein anderer Ausweg noch gefunden werden kann.* Die innere Lage Serbiens hat sich nun freilich in den letzten Wochen bedenklich verschlechtert. Nicht die gestürzten Radikalen sind es, die durch ihre Agitationen die Lage bedrohlich erscheinen lassen, sondern die Eifersüchteleien zwischen Fortschrittlern und Liberalen. Wiewohl das Parteihaupt der Fortschrittler, Garaschanin, seinerzeit es abgelehnt hat, sich an der Regierung zu beteiligen, und jene beiden Mitglieder der Fortschrittspartei, die dem Kabinett beitraten, vorher formell aus der Partei ausscheiden mußten, während die liberalen Kabinettsmitglieder in ihrem Parteiverbande blieben, halten die Führer der Liberalen, die ehemaligen Minister Avakumowic und Ribarac, ihre Partei dennoch für feitens der Regierung zu gunsten der Fortschrittler zurückgedrängt. Sie beklagen sich, daß man ihren Genossen zu wenig Beamtenposten überlieferte und daß bei den Gemeindewahlen die Kommunal-Verwaltungen durch Regierungseinfluß meist in die Hände der Fortschrittspartei gespielt worden seien. Die wachsende Unzufriedenheit der Liberalen kam nun auch im Kabinett zum Ausdruck, indem die liberalen Minister erst mit ihrem Rücktritt drohten und dann diesen wirklich einreichten. Es ist in letzter Stunde wohl dem Ministerpräsidenten Nikolajewitsch gelungen, den Sturm zu beschwören und seine liberalen Amtskollegen zum Verbleiben zu bewegen. Mit welchen Versprechungen und mit welchen Aussichten auf dauernden Erfolg ist nicht bekannt. Offiziös und mittels Interviews auswärtiger Korrespondenten läßt man der Welt verkünden, es stehe alles zum besten, von einer Ministerkrise sei weder in der Vergangenheit noch in der Gegenwart, noch in der Zukunft die Rede. Hier schenkt diesen optimistischen Darlegungen niemand Glauben, vermutlich auch diejenigen nicht, von denen sie herrühren. Wenn man alle Anstrengungen machte, den Ausbruch der Krise zu verhüten, ist dies im Augenblick, da Finanzminister Petrowitsch in Paris für 40 millionen Franks serbischer Staatsschuldscheine an den Mann bringen will, begreiflich. Wer soll Serbien leihen, wenn die Regierung keinen Tag ihres Lebens sicher ist? Ob indes die Anleihe-Operation gelingt oder nicht, der gegenwärtige Zustand ist schwerlich länger haltbar. Die Tage des Kabinetts Nikolajewitsch in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung sind jedenfalls gezählt. Was dann? Man sieht nur zwei Wege offen: die Berufung des „eisernen" Cristitsch oder — die Rückkehr der Radikalen zur Macht.

Ueber unser höheres Schulwesen macht das „Korrespondenzblatt" für die Philologen-Vereine Preußens folgende Mitteilungen: Vom Winter 1882/83 bis 1892/93 ist die Zahl der Schüler höherer Lehranstalten um 9274, von 127 529 auf 136 803 gewachsen. Abgenommen hat die Frequenz der gymnasialen Anstalten um 1200, der realgymnasialen um 1646, dagegen die der lateinlosen um 12 118 zugenommen. Im Winter 1892/93 wurden besucht die Gymnasien von 74 951, die Progymnasien von 4155, die Realgymnasien von 24 781, die Prorealgymnasien von 8169, die Oberrealschulen von 5516 und die Realschulen von 19 231 Schülern. Die Frequenz der letzteren hatte zehn Jahre vorher nur 8694 betragen. Die Zahl der definitiv angestellten wissenschaftlichen Lehrer stieg von 5112 auf 5671, also um 559; an den gymnasialen Anstalten wuchs sie um 424, an den realgymnasialen nahm sie um 81 ab, an den lateinlosen dagegen um 213 zu. 1882/83 kamen auf einen Lehrer 24,9, dagegen 1892/93 nur 24,1 Schüler.

Die Ortsschulaufsicht der Geistlichen wird von letzteren, wie jüngst wiederholt gemeldet, selbst vielfach als ein Uebelstand angesehen, der beseitigt werden muß. Die Kreissynode an der Ruhr, mit 150 000 Einwohnern und 40 Geistlichen die zweitgrößte der Rheinprovinz, hat am 20. Juni über die Ortsschulaufsicht der Geistlichen verhandelt und einstimmig einen Antrag an die Kirchenbehörde beschlossen, in dem es heißt, daß eine anderweite Regelung der Schulaufsicht dringend notwendig sei. Zunächst im Hinblick auf die Lehrpersonen. Der Pfarrer soll zu denselben wie zu allen Gemeindegliedern in einem seelsorgerlichen Verhältnisse stehen. Es ist genugsam bekannt, wie oft aufsichtliche Anordnungen, die im Interesse der Schule getroffen werden müssen, das Vertrauen des Lehrers zu dem Pfarrer infrage stellen, Anordnungen, denen der letztere in seiner Eigenschaft als Ortsschulinspektor und Verwaltungsbeamter sich nicht entziehen darf. Zudem muß das Streben des Lehrerstandes nach einem größeren Maße von Selbstverwaltung als ein berechtigtes anerkannt werden, und die Pfarrer wünschen, kein Hindernis zur Verwirklichung dahin abzielender Pläne zu bilden. Ferner läuft auch das Verhältnis des Seelsorgers zu den Gemeindegliedern Gefahr, erschwert zu werden. Wo der Ortsschulinspektor die bestehenden Bestimmungen, z. B. hinsichtlich der Beurlaubung oder der Entlassung von Kindern aus der Schulpflicht, entgegen den Wünschen der Eltern durchzuführen hat, da trifft den Pfarrer häufig der Vorwurf der Härte und mangelnden Entgegenkommens. Diese Uebelstände würden u. E. zu beseitigen sein, ohne daß die Mitarbeit des Pfarrers an der Schule aufgegeben würde; die technische Schulaufsicht könnte in die Hände von Fachmännern gelegt werden, zumal da bei der fortgeschrittenen Bildung des Lehrerstandes es an geeigneten Kräften nicht fehlen dürfte; dagegen müßte die fernere Zugehörigkeit des Pfarrers zum Schulvorstande, und zwar als Vorsitzenden desselben, ausdrücklich ausgesprochen werden, wie auch ferner erwartet wird, daß die Kirche in den etwa später sich bildenden anderweitigen Organen der Schulverwaltung (Schuldeputation, Bezirks- oder Landesschulsynode) die ihr gebührende Vertretung finde. Die Beaufsichtigung des Religionsunterrichtes, die dem Pfarrer ohnehin gewährleistet bleibt, wird durch eine derartige Aenderung nicht berührt.

* **Hannover,** 25. August. **Prinz Albrecht von Preußen** ist heute zur Inspizirung der hiesigen Truppen hier eingetroffen und im kgl. Schlosse abgestiegen. Heute abend findet Zapfenstreich statt.

* **Kiel,** 25. August. Die gesamte **Herbstübungsflotte** ist heute abend in den hiesigen Hafen eingelaufen.

Ausland.

* **Wien,** 25. Aug. Heute wurde die **Schwurgerichtsverhandlung** gegen die Arbeiter Josef Krajitschek und Franz Drexler zu ende geführt. Beide werden beschuldigt, in einer Arbeiterversammlung „Hoch die Anarchie" gerufen zu haben. Drexler wird außerdem beschuldigt, Sprengstoffe für ein geplantes Attentat hergestellt zu haben. Krajitschek, welcher erklärte, er wisse nicht, was Anarchie sei, und habe nur „Hoch" gerufen, weil andere „Hoch" riefen, wurde zu einem Monat Gefängnis, Drexler, welcher sich als „Anarchist aus Ueberzeugung" bekannte und zugab, ein Bombenattentat in einem belebten Kaffeehause Wiens geplant zu haben, wurde zu vier Jahren schweren Kerkers verurteilt. Die Verhandlung wurde unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt.

* **Pest,** 25. August. **Die Direktion der ungarischen Staatsbahnen macht bekannt,** daß die Aktionsfähigkeit des **fiumaner Hafens** trotz der Verwüstungen durch die Feuersbrunst intakt geblieben ist, da zum Ersatz der abgebrannten Magazine alle nötigen Vorkehrungen getroffen sind.

* **Paris,** 25. August. Dem „Temps" wird aus Wien gemeldet, bei einem Interview mit einem ungarischen Abgeordneten habe **Exkönig Milan** für falsch erklärt, daß er wieder auf den Thron zu steigen beabsichtige.

* **London,** 25. August. **Die Königin von Portugal** ist heute in Stowe-Hause angekommen.

* **London,** 25. August. Nach im Schlosse des **Grafen von Paris** eingegangenen Erkundigungen ist die Krankheit desselben stark übertrieben worden. Die Königin von Portugal wird hier allein erwartet; der Herzog von Orleans ist heute abend im Schlosse angekommen.

* **London,** 25. August. **Die Thronrede,** mit welcher das Parlament heute geschlossen wurde, weist auf die Geburt eines Thronerben in der dritten Generation, ein in der englischen Geschichte noch nie dagewesenes Ereignis, hin. Die Beziehungen zu den auswärtigen Mächten seien fortgesetzt freundschaftliche und friedliche, doch sei es bedauerlich, daß die verschiedenen Fragen betreffs Afrikas zwischen England und Frankreich noch nicht hätten geregelt werden können. Die Königin wünsche deren unverzügliche Erledigung und führe zu diesem Zweck freundschaftliche Verhandlungen. Die Lage in Siam beschäftige noch ernstlich die Aufmerksamkeit der Königin. Die Wohlfahrt eines Landes, wo britische Handelsinteressenten so überwiegend seien, könne der britischen Regierung nicht gleichgültig sein. Hoffentlich würden die aus dem Vertrage zwischen Frankreich und Siam entstehenden Fragen bald endgültig geregelt werden. Der Ausbruch des Krieges zwischen China und Japan sei bedauerlich. Die Königin habe, nachdem sie mit Rußland und den anderen Mächten bemuht gewesen sei, die Feinseligkeiten zu verhindern, Schritte zur Beobachtung strikter Neutralität gethan. Die Thronrede kündigt dann den Abschluß des Handelsvertrages mit Japan an nnd bedauert die durch die Flottenvermehrung zum Schutze des Reiches notwendig gewordene Steuererhöhung. Die allgemeine Ruhe sei in Irland aufrecht erhalten, aber gewisse soziale und administrative Schwierigkeiten beständen noch. — Die Oberhausfrage wird in der Thronrede nicht berührt.

* **London,** 25. August. Wie das „Reutersche Büreau" **aus Tanger** meldet, ist der jüngst in Fez eingetroffene französische Vizekonsul von dem Pöbel insultirt worden. Infolgedessen richtete der Sultan ein Rundschreiben an die Mächte, in welchem dieselben ersucht werden, von Ernennungen von Konsuln in Fez abzusehen, da sie zu Unruhen anlaß geben könnten.

* **Shanghai,** 25. Aug. (Reuter-Meldung.) **Die Likin-Steuer** auf Garne für den inländischen Bedarf ist um 5 Proz. erhöht worden. Wie verlautet, soll auch die Likin-Steuer auf Seide vom 1. September, ab um 4 Dollars per Ballen erhöht werden.

* **Tientsin,** 25. August. Die beiden **von Briganten gefangenen deutschen Missionare** der katholischen Mission in Siningchu (Shantung) sind wieder freigelassen.

Der christliche Bergarbeiterverband.

** **Essen,** 26. August.

Im Saale der „Rothenburg" fand heute hier die Delegirtenversammlung der evangelischen und katholischen Bergarbeitervereine 2c. statt, die eingeladen waren, um über die Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit einer Vereinigung der Bergleute auf christlicher Grundlage zu beraten.

Wie mitgeteilt wurde, waren 182 Vereine durch 424 Delegirte vertreten. Es waren dieses 77 katholische und 19 evangelische Knappenvereine, 38 evangelische und 23 katholische Arbeitervereine (darunter die 10 dortmunder) und 25 christlich-soziale Vereine.

Die Versammlung wurde eröffnet durch den Bergmann Herrn Brust aus Altenessen, den Vorsitzenden des bisherigen provisorischen Komitees. Dieser ersuchte die Versammlung, zunächst in ein dreifaches Hoch einzustimmen auf Seine Majestät den Kaiser, den obersten Bergherrn, ebenso ersuchte er, zuzustimmen, an Seine Majestät ein Begrüßungstelegramm zu senden, dem unter lautem Beifall zugestimmt wurde. Das Telegramm lautete:

Die heute zu Essen behufs Begründung einer gewerkschaftlichen Vertretung ihrer Interessen zusammengetretenen christlichen Bergleute beider Konfessionen senden ehrerbietigsten Gruß der Treue für Ew. Majestät arbeiterfreundliche und landesväterliche Gesinnung.

Gott erhalte und beschütze unseren Kaiser!

Namens des Komitees: August Brust, Altenessen.

Nachdem begrüßte Herr Brust die erschienenen Ehrengäste und zwar Herrn **Assessor Bennhold,** der als **Vertreter des Oberbergamts** erschienen war, Herrn **Fabrikanten Wiese aus Werden** und Herrn **Licentiat Weber-M.-Gladbach.** (Später traf auch Herr **Kaplan Oberdörffer** aus Köln ein). Die Herren seien deshalb eingeladen, um authentische Zeugen dafür zu haben, daß die Bergleute, welche sich jetzt zusammenthun wollten, nichts erstrebten, als sich auf gewerkschaftlichen Boden zu vereinigen.

Redner wies dann die gegen die beabsichtigte Gründung in der Presse erhobenen Vorwürfe und Angriffe zurück, namentlich auch die Angriffe, welche die „Rh.-Westf. Ztg." gegen Herrn Pfarrer Weber gerichtet hat. Der Vorsitzende ersuchte die Versammlung, diese Zurückweisung einstimmig auszusprechen, was auch geschah. Herr Brust bemerkte, die erwähnte Zeitung möge sich dieses in ihr Stammbuch einschreiben. Im übrigen solle jetzt alles vergessen sein. Redner führt dann aus, daß die Verbandsgründung durchaus notwendig sei, wenn man nicht wolle, daß tausende von Arbeitern, die am Abgrunde ständen, der Sozialdemokratie zufielen. Dieses sei aber nur durch ein einmütiges Zusammengehen der christlich gesinnten Arbeiter zu ermöglichen.

Die bestehende provisorische Kommission sei am vergangenen Sonntag noch einmal zusammen gewesen und habe beschlossen, der heutigen Versammlung folgende Vorschläge bezüglich des zu gründenden Verbandes zu machen: Name: **Gewerkverein christlicher Bergarbeiter für den Oberbergamtsbezirk Dortmund.** Jedes Mitglied hat schriftlich zu erklären, daß es der Sozialdemokratie fernstehe. Mitglied kann jeder Bergmann werden, der sich im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befindet, religiöse und politische Erörterungen sind ausgeschlossen. Jeder Verein hat für hundert Mitglieder einen Vertrauensmann zu stellen, die Vertrauensmänner bilden die Generalversammlung und diese wählt den Zentralvorstand. Derselbe besteht zur Hälfte aus katholischen, zur anderen Hälfte aus evangelischen Mitgliedern. Fällt bei der Wahl des ersten Vorsitzenden die Mehrheit der Stimmen auf einen Katholiken, so muß der zweite Vorsitzende evangelisch sein; das gleiche gilt bezüglich des Schriftführers und des Kassirers. Die Wahlen geschehen durch Stimmzettel. **Der Zweck des Verbandes ist:** Wahrung der geistigen und materiellen Interessen der Mitglieder auf gesetzlicher und christlicher Grundlage, insbesondere strebt er an **die Zahlung eines gerechten Lohnes, den Wert der Arbeit entsprechend,** eines Lohnes, der eine ordentliche Lebenshaltung des Arbeiters ermöglicht. — Ferner strebt der Verband an eine **zeitgemäße Reform der Knappschaftskasse** und die Erteilung des Mitbestimmungsrechtes bei der Verwaltung der Unterstützungskassen, in welche die Strafgelder fließen. Die Schichtdauer soll so geregelt werden, daß Arbeiter durch langes Arbeiten keinen Schaden an ihrer Gesundheit erleiden. Vertrauensmänner der Arbeiter sollen darüber wachen, daß die von der Bergbehörde vorgeschriebenen polizeilichen Bestimmungen auf den Gruben auch zur Ausführung gelangen. Die Thätigkeit des Verbandes soll sich eventuell auch auf andere Punkte erstrecken. Die Aufnahme geschieht durch die Vertrauensmänner, die die Namen der Aufgenommenen dem Zentralvorstande mitzuteilen haben. Der Vorstand hat die Mitglieder in allen den Verband berührenden Dingen zu vertreten. Alle Beschwerden der Arbeiter sind an den Zentralvorstand zu richten.

Der Vorsitzende führte noch aus, es werde zweckmäßig sein, zu Vertrauensmännern nur Invaliden zu wählen, da diese nicht gemaßregelt werden könnten. Die Forderung der achtstündigen Schicht einschließlich Ein- und Ausfahrt habe man fallen lassen, weil bereits eine Bergpolizei-Verordnung erlassen sei, nach welcher bei einer Wärme von 29 Grad Celsius nur 6 Stunden gearbeitet werden dürfe. Ebenso sei die Wetterzuführung insofern geregelt, als pro Mann und Minute mindestens zwei Kubikmeter frische Wetter gefordert würden. Wenn die Behörde in dieser Weise den billigen Wünschen der Arbeiter entgegenkomme, dann dürften diese auch keine weitergehenden Forderungen stellen. Redner betonte dann, mit dem alten Verbande dürfe der neue keine Verbindung unterhalten, namentlich nicht, solange dort der Vorstand aus Sozialdemokraten bestehe, wenn diese Führer einmal beseitigt seien, könne man vielleicht vereint schlagen.

Es begann dann die allgemeine Diskussion. Herr **Müller-Huttrop** führt aus, die Not sei groß, jeder Bergmann fühle es an sich selbst, es sei Zeit, daß die Bergleute sich organisirten. Redner ist der Ansicht, die Angelegenheit bezüglich der Unterstützungskassen ließe sich vielleicht am besten regeln, wenn das Berggewerbegericht als Einigungsamt zusammen berufen werde. Jetzt zahle die eine Zeche etwas für die genullten Wagen, die andere nicht. Die Knappschaftskasse müsse anders organisirt werden. Dieselbe müsse erhalten bleiben, aber in anderer Weise. Die Invalidengelder müßten erhöht werden, selbst wenn ein höherer Beitrag zu leisten wäre.

Der Vorsitzende bemerkte, die „Rh.-W. Ztg." habe gesagt, das Ende des Verbandes werde der allgemeine Ausstand sein. So verrückt wären die Bergleute doch noch nicht. Herr **Schlüter-Bochum** (christlich-sozial) erhält das Wort nicht, weil er kein Bergmann ist. Herr **Boltes-Huttrop** betont die Notwendigkeit der Vereinigung, jede Spaltung müsse vermieden werden. Redner klagt dann, daß es jetzt für den Bergmann viel schlimmer sei, als zu der Zeit, ehe das Bergegesetz in kraft getreten. Damals habe das Bergamt für den Bergmann gesorgt und seine Beschwerden untersucht, der Arbeiter habe Schutz gehabt. Jetzt verlangten wohl die Zechen, die Bergleute sollten bei 70—80 Atmosphären (soll wohl heißen Grad!) arbeiten. Wer heute bei einem Beamten eine Beschwerde anbringe, der könne morgen gehen. Bekomme er nicht gleich Bergarbeit, dann verliere er alle Rechte an die Knappschaftskasse, möge er noch so viel gezahlt haben. Alle für einen, einer für alle, müsse jetzt die Losung sein, dann würden die Arbeiter auch den Sieg davontragen.

Herr **Wahl-Wattenscheid** betont, daß die evangelischen Arbeiter gerade so dächten, wie die katholischen, auch erstere seien für eine Vereinigung.

Herr **Lehrer Jürgens-Bochum** sollte das Wort nicht haben, da er kein Bergmann ist, er nahm das Wort jedoch, indem er betonte, er habe von der Pike auf sich bis zum Hauer emporgearbeitet und sei erst später Lehrer geworden. Der Redner machte verschiedene Vorschläge betreffs der Organisation des Verbandes und meint, bezüglich der aufzubringenden Mittel sei am besten das Umlageverfahren einzuführen, da es mit der Beitragsleistung etwas mißliches sei.

Diesem trat Herr **Wiese-Werden** entgegen; einen Beitrag müsse ein jeder leisten, ohne Geld sei nichts zu machen. Redner spricht sich entschieden für die Vereinigung aus; allein erreiche weder der Evangelische noch der Katholische etwas. Vor aller Welt müßten heute die christlichen Bergleute feierlichst erklären, daß sie bleiben wollten, was sie wären, nämlich Christen. Schließlich meldete Herr Wiese einen Beitrag zu der Kasse an, was lebhaften Beifall hervorrief. Herr Pfarrer **Weber-M.-Gladbach** schloß sich den Ausführungen des Vorredners betreffs der Organisation der Bergleute an. Es sei weiter keine Zeit zu verlieren, aber es sei mit der größten Vorsicht zu verfahren, denn Feinde ständen ringsum. Der **Knappschaftsälteste** Herr **Block-Essen** hielt dann eine längere Rede, die sich als Einleitung der Versammlung ganz gut gemacht haben würde, so kam sie zu spät.

Man sah schließlich ein, daß man so nicht zu einem bestimmten Ziele gelange, denn viele Delegirte konnten dem Statutentwurfe und den aufgestellten Forderungen nicht ohne weiteres zustimmen, da sie den Auftrag hatten, sich abwartend zu verhalten.

Es wurde deshalb eine Resolution zur Abstimmung gebracht, dahin gehend:

Die heutige Versammlung beschließt die gewerkschaftliche Organisation der christlichen Bergarbeiter im Oberbergamtsbezirk Dortmund im Sinne des vorgelegten Statuts (vorbehaltlich einiger Abänderungen). Ferner beauftragt die Versammlung die bestehende Kommission mit der Ausarbeitung eines Statuts, das einer später einzuberufenden Versammlung zur endgültigen Beschlußfassung vorgelegt werden soll, nachdem es 4 Wochen den einzelnen christlichen Bergarbeitervereinen zur Begutachtung vorgelegt worden ist.

Diese Resolution wurde einstimmig angenommen.

Es sprach dann noch Herr Kaplan Oberdörffer, der mit einem Hoch auf das Komitee schloß. Das Hoch wurde erwidert mit einem solchen auf die Ehrengäste.

Die Zahl der anwesenden Zeitungsberichterstatter war Legion. Sogar von Berlin war einer herübergekommen.

Provinzielles.

B **Dortmund,** 27. August. **Das sechste Jahresfest des Artillerie-Vereins** hatte gestern eine derartige Menschenmenge nach dem Fredenbaum gelockt, wie derselbe sie in diesem Jahre wohl noch nicht beherbergt hat. Bekanntlich pflegt der Artillerie-Verein am Festtage ein großes Feuerwerk zu veranstalten, daß jedoch von Petrus nicht gerne gesehen zu sein scheint, denn meistens öffnet er am Artillerie-Feste seine Schleusen und läßt es regnen über Artilleristen und Nichtartilleristen. So war es vor zwei Jahren und auch im vorigen Jahre. In diesem Jahre hat er jedoch ein Einsehen nach wochenlangem Regen war endlich ein regenfreier Tag angebrochen und so konnte denn das Feuerwerk in der besten Weise ausgeführt werden. Unter Mitwirkung einiger dortmunder Kameraden hatte der bekannte Kunstfeuerwerker Herr Lippold aus Elberfeld prächtiges geleistet und war diesmal etwas aus der Belagerung von Paris 1870/71 darstellend „die Schlacht am Fort Mont Valerien". Bei großartigster Ausdehnung der Feuerfront des speziell für die Darstellung dieses Schlachtenfeuerwerks aufgebauten Forts „Mont Valerien" entwickelten Raketen-Girandolen aus hoher Luft einen Riesenfeuerregen von Leuchtkugeln, Schwärmern, Luftschlangen 2c., der in der That großartig war. Außer zahlreicher Infanterie und einer aus drei Geschützen bestehenden Batterie Artillerie wurden die Haupteffekte hervorgebracht durch 5000 bunte Leuchtkugeln, 5000 Brillant-Schwärmer, 1000 Raketen und Brillant-Raketen und eine große Anzahl mächtiger Kanonenschläge. Höchst interessant war ferner die Explosion des Pulverturms, welche gar vortrefflich gelang. Ueberhaupt war das ganze Feuerwerk ein Geknatter von Gewehr- und Kanonenschüssen, wie viele solches noch nicht gehört haben. Dem Artillerie-Verein, welcher keine Mühe und Kosten gescheut hat, so etwas zu veranstalten, gebührt in jeder Hinsicht den besten Dank. Während des Feuerwerks konzertirte die Merkertsche Kapelle auf der Festwiese, wie denn dieselbe auch während des Nachmittags ihre besten Sachen zum Vortrag brachte. Die Festrede hielt in Verhinderung des ersten Vorsitzenden, Herrn Heuner, gegen 6 Uhr der zweite Vorsitzende, Herr Ingenieur Ernst Eckardt. Derselbe sagte etwa folgendes:

Hochverehrte Festversammlung! Liebe Kameraden! Im Namen des Vorstandes des Artillerievereins heiße ich Sie zu unserem heutigen 6. Stiftungsfeste recht herzlich willkommen und statte Ihnen verbindlichsten Dank ab für Ihr zahlreiches Erscheinen, mit dem Wunsche, daß es Ihnen bei uns recht gut gefallen möge und Sie dadurch Veranlassung nehmen, wie jetzt, so auch in Zukunft unsere Feste stets mit Ihrem Besuche beehren.

Die Vereinsthätigkeit des Artillerie-Vereins wird nicht zum Vergnügen betrieben, sondern als eine Arbeit betrachtet, um unsere Pflicht gegen Kaiser und Vaterland, gegen Hülfsbedürftige, wie gegen Witwen und Waisen der zur großen Armee abgerufenen Kameraden zu erfüllen, ebenso fröhlich sind wir, wenn es heißt, ein Fest zu feiern, an dem wir unsere Frauen und Töchter, sowie liebe Gäste bei uns sehen. Wie geht uns da das Herz auf, wenn wir ringsum frohe Gesichter sehen und den Kameraden die treue Rechte drücken können. Es bedarf der Mensch der Abwechslung wie zwischen Sonnenschein und Regenwetter, so zwischen Arbeit und Muße.

Nun sind wir alle fröhlich beisammen, gleichsam eine große Familie, vereint in Gottes schöner Natur, zusammengekommen in der Absicht, uns gegenseitig zu erfreuen. Denn wir achten und lieben uns als Angehörige des deutschen Volkes, wir haben dieselben Ideale, sind von denselben Empfindungen der Treue und Dankbarkeit beseelt gegen unseren Landesvater, unseren geliebten jugendlichen Kaiser! Wir eine große Familie, das ganze deutsche Volk eine Familie und er, unser Landesvater, unser Oberhaupt. Darum wenden sich unsere Gedanken auch an diesem Freudentage froh zum Throne, von dem es heißt:

Nicht Roß, nicht Reisige
Sichern die steile Höhe
Wo Fürsten stehen!
Liebe des Vaterlands,
Liebe des freien Mannes
Gründen den Herrscher thron,
Wie Fels im Meer

Ja, Liebe des freien Mannes ists, die unsere Brust durchzieht und freiwillige Liebe ists, die uns veranlaßt, in den Ruf der Treue einzustimmen: Unser Kaiser und König Wilhelm II. und sein Haus: hurra, hurra, hurra!

Jubelnd stimmte in diesen Ruf groß und klein ein, worauf das „Heil dir im Siegerkranz" gesungen wurde. Ein fröhlicher Ball endigte die schöne Feier, auf welche die Artillerie sicherlich mit Stolz zurückblicken kann. Möge der Verein weiter gedeihen, möge er auch fernerhin die Liebe zu seiner Waffe, die Liebe zu Kaiser und Reich, die Liebe zum Vaterlande hochhalten, die Sympathien der Bürgerschaft werden alsdann niemals ausbleiben.

§ **Dortmund,** 27. August. **Der „Evangelische Arbeiter-Verein"** hielt betreffs der Gewerbegerichtsfrage gestern im Lutherhause eine außerordentliche General-Versammlung unter Leitung seines zweiten Vorsitzenden, Herrn Zickenheiner, ab. Herr Ingenieur Karl Meyer legte in trefflicher und populärer Weise die so wichtige Angelegenheit dar, auf die dann auch Herr Pastor Brockhaus in schlagenden Ausführungen einging. Wir kommen auf die Versammlung noch ausführlicher zurück.

—* **Ueber den schon kurz erwähnten Gelddiebstahl** in einem Hause in der Sedanstraße erfahren wir noch folgendes. Die bestohlenen Ehegatten leben in Gütertrennung, aus welchem Grunde beide Teile ihr Geld in besonderen Behältern aufbewahren. Dies muß der Dieb genau gewußt haben; der Bestohlene hatte in seinem Pult an 7000 ℳ in Gold und Wertpapieren liegen, während seine Frau in ihrem Schranke gleichfalls eine größere Summe aufbewahrte. Diese Summen hat der Dieb an sich genommen, dagegen alle andern Wertsachen unberührt gelassen. Der Diebstahl scheint von einer ungeheuren Frechheit, denn er wurde am hellichten Tage, am Mittwoch-Vormittag zwischen 9—11 Uhr ausgeführt, während welcher Zeit das Ehepaar den Wochenmarkt besucht hatte. Ein bestimmter Verdacht ist seitens der Bestohlenen ausgesprochen worden, weshalb zu erwarten ist, daß durch die eingeleitete Untersuchung der Dieb alsbald ermittelt werden wird. Bei Ausführung des Diebstahls hat der Spitzbube seinen Weg durch das Flurfenster genommen, von wo er auf das Dach eines Hintergebäudes und von diesem durch ein offenes Fenster in die Wohnung des Bestohlenen gelangte.

§ Zur Verantwortung gezogen wurde ein Dienstmädchen, welches auf den Namen ihre Herrschaft **Waren und Geld** geborgt hatte. Erst nachdem das Mädchen entlassen war und der Herrschaft die Rechnung zugestellt wurde, kam die Schwindelei heraus. — **Eine schwere Verletzung** erlitt der Drahtzieherlehrling Schramm. Derselbe hatte von einer Platte mehrere Schienen abgenommen und war dabei einer nebenanliegenden Platte mit dem rechten Arme zu nahe gekommen, wodurch der Arm zweimal gebrochen wurde.

m **Die Lassalle-Feier,** welche die Sozialdemokraten gestern im Kühnschen Saale veranstalteten, ist programmmäßig und ohne Störung verlaufen. Die Festrede hielt Herr Redakteur Lehmann, während der Buchbinder Lux einen Prolog sprach. Die Beteiligung war eine große zu nennen.

** Das Oberbergamt macht bekannt, daß der aus seiner bisherigen Stellung auf Zeche „Königsgrube" geschiedene Bergmann Gläser seines Amtes als Beisitzer der Kammer IX. (Herne) des Berggewerbegerichts enthoben sei.

** **Eving,** 27. August. An der hiesigen evangelischen Schule ist der Lehrerin Helene Nuß eine **Lehrerinstelle** definitiv übertragen.

** **Oespel,** 27. August. Der Lehrerin Luise Bickmann hier ist an der evangelischen Schule eine **Lehrerinstelle** definitiv übertragen.

S **Annen,** 26. August. Heute früh hing in einem der höchsten Bäume im hiesigen Preinsholze eine zwei Meter lange **rote Fahne.** Dieselbe wurde sofort, als man ihrer ansichtig wurde, durch einen Gehülfen des Dachdeckermeisters Alter entfernt.

e **Hengsen,** 25. Aug. Gestern, am 24. d. M., wurde im Saale des Wirts Flunkert hierselbst eine von 56 Personen besuchte **sozialdemokratische Versammlung** abgehalten, in welcher Schröder und der erst am 23. d. M. aus dem Gefängnisse entlassene Hüninghaus sprachen. Schröder begrüßte die Versammlung und gab seiner Freude Ausdruck, daß er seit langer Zeit mal wieder in Hengsen sprechen könne. Des weiteren hob er hervor, daß bisher die Bergleute immer von den bürgerlichen Blättern die Unerfreulichen genannt wären, aber endlich werde auch in diesen Kreisen erkannt, daß der Bergmann wirklich Not leide. Noch nie hätten sich die Geistlichen beider Konfessionen soviel um die Arbeiter bekümmert, als gerade jetzt. Diese leiteten zwar konfessionelle Vereinigungen ein, die keinen Zweck hätten, aber den Sozialdemokraten könne dies gleich sein. Sie begrüßten jede Organisation zum Zwecke der Verbesserung der Arbeitsverhältnisse. Später würden

all diese konfessionellen Vereinigungen den Sozialdemokraten zu gute kommen. Sie würden alle zu ihnen überschwenken. Es sei ein erfreulicher Fortschritt, das endlich in den bürgerlichen Kreisen die Erkenntnis gekommen sei, daß die Arbeiter Not litten und was gethan werden müsse und daß die Erkenntnis sich Bahn gebrochen habe, sei allein das Verdienst der unermüdlichen, rührigen Agitation und Organisation der Sozialdemokratie. Er spricht dann ferner über die internationalen Arbeiterkongresse. Unser jetziger Kaiser habe zuerst erkannt, daß die Arbeiterfrage nur auf internationalem Wege zu regeln sei. Wenn ein Staat damit beginne, seine Arbeiter besser zu stellen würde er die Konkurrenz der andern Länder nicht aushalten können. Aus diesem Grunde habe auch Kaiser Wilhelm veranlaßt, das der erste internationale Arbeiterkongreß zu stande gekommen sei. Wir Deutschen könnten stolz sein auf unsern Kaiser, kein Land habe einen Monarchen, dem das Wohl und Wehe seiner Arbeiter so am Herzen liege, wie gerade unserm Kaiser. Das habe er auch darin bewiesen, daß er bei Gelegenheit der Streikdeputation im Jahre 1899 den Arbeitgebern gesagt habe: „Meine Herren, thun Sie Ihr Herz und ihren Geldbeutel auf". Er habe aber die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Statt des Herzens hätten diese Leute nur einen Kieselstein in der Brust und den Geldbeutel machten sie nur auf, um neue Dividenden einzustreichen. Die bürgerlichen Parteien nennten sich immer Patrioten und kaisertreue und doch thäten sie immer das Gegenteil, was der Kaiser wünsche. Der Kaiser begünstige und veranlasse die Arbeiter zur Vereinigung zur Verbesserung ihrer Lage und die bürgerlichen Blätter bezeichneten jeden, der einer Organisation angehöre, als Sozialdemokraten. Redner führt dann ferner aus, daß auf allen internationalen Kongressen immer dieselben Fragen die Versammelten beschäftigt hätten und das seien: Normalarbeitstag von acht Stunden, Minimallohn und die Unsicherheit in den Gruben. — Leider sei bis jetzt hierin noch nichts erreicht. Bei der heutigen Akkord-Arbeit werde Leben und Gesundheit der Arbeiter aufs Spiel gesetzt. Akkord, Akkordarbeit bleibe stets Mordarbeit. Darnach spricht Hüninghaus und führt der Versammlung in längerer Rede die feste Organisation der Kapitalisten, welche ihren Höhepunkt in dem Kohlensyndikat erreicht habe, vor Augen. Diese Organisation sei so vorzüglich, daß sie nicht allein die Kohlenpreise bestimmen, sondern auch die Festsetzung der Arbeitslöhne in der Hand habe. Er stellt diese Vereinigung den Arbeitern als Beispiel zur Nachahmung hin. Ferner führt er aus, daß viele Anklagen seitens der Behörden eine Ehre für einen Sozialdemokraten seien. Daran könne er erkennen, daß er auf dem richtigen Wege wäre. Einige Monate Gefängnis mehr oder weniger, darauf käme es garnicht an. Im Gefängnisse hätte man erst Zeit sich geistig vorzubereiten. Im Interesse der guten Sache ließe er sich gerne einsperren. Darauf ergreift Schröder nochmals das Wort, bestätigt die letzte Ausführung des Vorredners und weist auf seinen schönen Empfang in Dortmund hin, als er aus dem Gefängnis gekomen sei. Dieser Empfang habe ihn für alles entschädigt. Er teilt dann noch mit, daß der letzte internationale Kongreß hier im westfälischen Kohlenrevier habe stattfinden sollen. Er habe aber dafür gesorgt, daß er nach Berlin verlegt sei und zwar aus dem Grunde, weil dort die Polizei besser geschult sei, als hier, sich mehr gefallen lasse, wie die hiesigen Polizei-Beamten und nicht um jede Kleinigkeit die Versammlungen auflöste. Die berliner Polizei sei viel mehr gewöhnt, als die hiesige. Des ferneren führt er aus, daß auf den internationalen Kongressen nicht genug erreicht werde. Es müsse auch hier auf nationalem Gebiet gearbeitet werden. Er werde einen nationalen Kongreß vorbereiten, der hier im westfälischen Kohlenrevier tagen solle, indem er jetzt eine Agitationsreise antreten und in jeder öffentlichen Versammlung einen Delegirten wählen lassen werde. Am 23. d. Mts. habe er in Witten begonnen. Es wäre dort in der Versammlung Lohmann aus Witten als erster Delegirter gewählt worden. Er schlage vor, auch hier einen geeigneten Mann, der nicht gemaßregelt werden könne, zu wählen. Darnach wurde der Bergin valide Schäfer von Landskrone, Gemeinde Sölde, als Delegirter zu dem bevorstehenden nationalen Bergarbeiter-Kongreß gewählt und die Versammlung gegen 9½ Uhr abends geschlossen.

§ **Langendreer,** 26. August. Auf der Eisenbahnstrecke Witten-Wetter wird schon seit einiger Zeit wegen Reparatur der Eisenbahnbrücke von Witten bis Blockstation Timmerbeil die Strecke eingleisig gefahren, was den Verkehr sehr hemmt. Gestern abend wurde nun durch Entgleisung eines Wagens von einem Güterzuge eine große Verkehrsstockung hervorgerufen, sodaß für Passagiere der Anschluß in Langendreer an die Züge nach Bochum, Steele, Essen, verloren ging, und auf der Unfallstelle in einen anderen Zug umgestiegen werden mußte.

b **Bochum,** 26. August. **General-Versammlung des Verbandes deutscher Berg- und Hüttenarbeiter.** Die Verhandlungen wurden kurz nach 11 Uhr vom Vorsitzenden Schröder-Dortmund eröffnet. Anwesend waren die Reichstagsabgeordneten Legien-Hamburg, Vorsitzender des deutschen Gewerkschaftskartells und Möller-Waldenburg. Die Einnahme des Verbandes betrug 20 838 M, der eine Ausgabe von 22 067 M. gegenübersteht. Mithin ist ein Defizit von 1229 M vorhanden. Wie Meyer weiter ausführte, sind 16 000 Mark dem Konsum-Verein rheinisch-westfälischer Bergleute aus der Verbandskasse geliehen worden, die bestimmt als verloren angesehen werden müssen, weil der Konsumverein bekanntlich in Liquidation getreten sei. Fordere der Verband diese Summe, so bleibe dem Konsumverein nur der Konkurs über, was für den Verband von schlimmen Folgen sein könne. Die Summe wurde als gestrichen betrachtet. Ein Antrag der schlesischen Bergleute, das Verbandsorgan auch in polnischer Sprache erscheinen zu lassen, wurde angenommen, da das Verlangen der Schlesier ein berechtigtes sei. Ferner wurde der Vorstand ermächtigt, das Verbandsorgan je nach Bedürfnis vergrößern zu dürfen. Bei einer Debatte, wer Schuld daran trage, daß dem Verbande das dem Konsum-Vereine geliehene Geld verloren gegangen sei, kam es zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen Schröder und dem Konsum-Vereins-Vorsitzenden. Schröder wurde schließlich als Verbands-Vorstand, Meyer zum Kassirer und Hüninghaus als Schriftführer wiedergewählt. Der bisherige Inhaber der Verbandsdruckerei, Werdelmann (Wattenscheid) wurde als Leiter nicht wiedergewählt. Auf Antrag Möller (Waldenburg) wurde die Druckerei dem Verbandskassirer Meyer übertragen.

b **Hamm,** 26. August. In unserer Stadt tagte heute ein **antisemitischer Parteitag** für die Provinz Westfalen, von deutsch-sozialen Vereinen der verschiedensten Orte unserer Provinz in zahlreicher Weise beschickt. Als Beratungsgegenstände waren aufgestellt: 1. Verschmelzung der antisemitischen Parteien; 2. Aufstellung eines Parteisekretärs; 3. Zeitungswesen. Pastor Prietsch-Langendreer eröffnete die Versammlung mit dem Bemerken, daß Herr König-Witten noch nicht erschienen sei und man bei dessen Erscheinen in die Verhandlungen eintreten werde. Nachdem Herr König-Witten eingetroffen, referirte derselbe sogleich über den ersten Punkt der Tagesordnung, bemerkend, daß bisher keine Einigung aus mancherlei Gründen zu erzielen gewesen sei. Eine Lösung der Judenfrage erstrebe auch die konservative Partei und hierauf sei wohl der Versuch zurückzuführen, die deutsch-soziale mit der konservativen Partei zu verschmelzen. Im Laufe der Zeit, so namentlich bei Wahlen, habe sich aber gezeigt, daß die Konservativen die Antisemiten nur als nebensächlich betrachtet hätten. Während die Antisemiten den Konservativen in manchen Wahlkreisen den Sieg erringen halfen, habe umgekehrt das Gegenteil stattgefunden. Man sei dann dazu übergegangen, ein Parteiprogramm aufzustellen; dieses habe aber eine Spaltung in zwei Lager nicht verhindert, wodurch dann die antisemitische Sache großen Schaden erlitten habe. Nunmehr dürfe man hoffen, daß die Zeit einer Vereinigung resp. Verschmelzung der verschiedenen Richtungen gekommen sei. Ein Entwurf der neuen Satzungen sei in einer Konferenz, an der auch die Herren von Liebermann, Zimmermann und andere teilgenommen, aufgestellt worden. (Herr König machte den Inhalt des Entwurfs bekannt.) Der nächste Parteitag soll über den Entwurf entscheiden. Besonders erwähnenswert dürfte die Bemerkung Königs sein, daß der Jugenderziehung größere Fürsorge gewidmet werden soll und auch, daß der „Märtyrer" Ahlwardt sich der Vereinigung anschließen, jedoch von seiner freien Beweglichkeit nichts preisgeben wird. In der nun beginnenden Diskussion ergriff nur Herr Pastor Prietsch-Langendreer das Wort, der erklärte, im großen und ganzen mit den Worten des Herrn König einverstanden zu sein, nur wünsche er eine Aenderung des Entwurfs betreffend Schule und Kirche. Herr König bittet, dieses der Kommission zu überlassen. Hierauf wurde betreffs der Verschmelzung der beiden antisemitischen Richtungen abgestimmt und einstimmig erklärte sich die Versammlung für die Verschmelzung. Darob herrschte große Freude. Zustimmungstelegramme sandten u. a. Dresden und Leipzig, während Herr Zimmermann einen ausführlichen Brief, die Einigung der Parteien behandelnd, gesandt hatte. Herr König bat dann noch die Herren aus dem Rheinlande, demnächst auf dem düsseldorfer Parteitage ebenfalls für die Vereinigung einzutreten. Der zweite Punkt der Tagesordnung fand dahin seine Erledigung, dem demnächst stattfindenden rheinischen Parteitage den Vorschlag zu unterbreiten, einen gemeinschaftlichen, für Rheinland und Westfalen thätigen Sekretär anzustellen und den betreffenden Vorständen das weitere zu überlassen. Dieser Punkt rief eine recht lebhafte Debatte hervor, in welcher auch namentlich gewünscht wurde, nur für Westfalen einen Partei-Sekretär anzustellen. Herr König hatte hierbei den münsterschen Antisemiten gegenüber einen kleinen Strauß auszufechten und Rechenschaft zu geben über sein Verhalten, sowohl wie über das des Herrn v. Liebermann in der Jesuitenfrage. Der dritte Punkt betraf Zeitungswesen. Da hierbei die Oeffentlichkeit ausgeschlossen war und die Vertreter der Presse das Lokal verlassen mußten, kann hierüber nichts berichtet werden. Zum Schluß der Versammlung wurde der noch vielfach in der Bildung begriffenen Jugendbund-Vereine gedacht und die Redner hoben deren Bedeutung für die antisemitische Sache hervor und empfahlen dieselben größter Unterstützung.

-p **Unna,** 26. August. Gestern abend gegen 11 Uhr wurde die hiesige Stadt von einem **großen Brande** heimgesucht. Es brannte das von fünf Familien bewohnte Wohnhaus der Witwe Westermann am Kletterpoth hierselbst. Als das Feuer entdeckt wurde, stand das Haus bereits in hellen Flammen und war es den Bewohnern des oberen Stockwerks nur möglich, das nackte Leben zu retten. Der Hausboden, ebenso der Boden des Nachbarhauses, die sogenannte „Krone", waren mit Getreide gefüllt und da auch starker Wind herrschte, teilten sich die Flammen in kurzer Zeit dem Nachbarhause, der Fräulein Derckmann zu Münster gehörend, mit. Die Feuerwehr war sehr schnell zur Stelle und ist es dem energischen Einschreiten der Wehr zu verdanken, daß nicht noch mehr Häuser den Flammen zum Opfer fielen. Das Westermannsche Haus, versichert bei der leipziger Gesellschaft zu 15 000 M, ist mit Ausnahme eines Teiles des Erdgeschosses fast ganz niedergebrannt, während das Derckmannsche Haus, versichert bei der aachen-münchener Gesellschaft, etwa zu einem Fünftel abgebrannt ist. Die Löscharbeiten dauerten bis heute morgen 5 Uhr. Wie das Feuer entstanden, ist noch nicht aufgeklärt. Durch den Brand sind 10 Familien obdachlos geworden, wovon 6 Familien ihr Mobilar versichert hatten. Beim Wecken der im tiefsten Schlafe liegenden Hausbewohner hat sich ein junger Mann beim Einschlagen einer Fensterscheibe die Pulsadern durchschnitten, sodaß er vom Arzte verbunden werden mußte.

-p **Fröndenberg** bei Unna, 25. August. Hier hat sich ein Uhrmacher in einem Anfalle von Geistesstörung durch **Erschießen das Leben genommen.** Der Mann lebte seit Jahren in zerrütteten Vermögensverhältnissen und mußte seine Ehefrau vor langer Zeit wegen Tiefsinnigkeit ins Krankenhaus aufgenommen werden.

Köln, 25. August. **Die Seelenzahl Kölns** betrug am Ende des Monats Juli dieses Jahres 310 002, wovon 164 055 auf die Altstadt, 45 195 auf die Neustadt und 100 752 auf die eingemeindeten Vororte entfallen.

w **Frankfurt a. M.,** 25. August. Die Enthüllung des **monumentalen Schützenbrunnens,** welcher aus dem Ueberschuß des neunten Bundesschießens in Frankfurt errichtet worden ist, fand heute nachmittag in Anwesenheit des Finanzministers Dr. Miquel, zurzeit des Bundesschießens Präsident des Festausschusses, des Bildhauers Eckart, des Schöpfers des Denkmals, der Spitzen der Behörden und unter Beteiligung der Schützen-, Turn- und Gesangvereine statt. Der Finanzminister übergab das Denkmal der Stadt mit einer Ansprache, in welcher er die Bedeutung der beiden in Frankfurt a. M. stattgehabten Bundesschießen für die deutsche Entwickelung kennzeichnete. Die Rede schloß mit einem Hoch auf die Stadt. Oberbürgermeister Adickes übernahm mit Dankesworten das Denkmal im Namen der Stadt. Den Schluß der Feier bildete Gesang und die Beethovensche Festmusik: „Germania, wie stehst Du jetzt im Glanze da". Abends fand im zoologischen Garten ein Festessen und ein Volksfest statt.

Vermischtes.

—w **Danzig,** 25. August. Der Polizeidirektor gibt bekannt: In der Quarantäneanstalt Neufahrwasser ist der Kapitän des russischen Dampfers „Windau" an **asiatischer Cholera** erkrankt. Drei von der Cholera genesene Personen wurden gestern aus dem städtischen Lazarett entlassen.

—w **Petersburg,** 25. August. An der **Cholera** erkrankten bezw. starben in der Zeit vom 21. bis 24. d. M. in Petersburg 163 bezw. 41 Personen, vom 17. bis 20. d. M. erkrankten in Kronstadt 3 Personen, vom 11. bis 18. d. M. in Warschau 236 bezw. 88 Personen, in den Gouvernements Petersburg 208 bezw. 73, Minsk 79 bezw. 31, Bessarabien 127 bezw. 42, Krostoma 6 bezw. 3, Witebsk 56 bezw. 18, Kowno 32 bezw. 15, Nowgorod 138 bezw. 59, Olonez 40 bezw. 30, Siedlez 336 bezw. 154, Petrikau 747 bezw. 370, vom 5. bis 10. d. M. in Kielce 946 bezw. 469, Plozk 269 bezw. 139, Kurland 35 bezw. 12, Livland 4 bezw. 4, Radom 1285 bezw. 612, vom 5. bis 18. d. M. in Lomscha 198 bezw. 96, vom 29. v. M. bis 18. d. M. in Grodno 1520 bezw. 629.

— w **Madrid,** 26. Aug. Gestern herrschte in ganz Spanien ein **furchtbarer Orkan.** Die Telegraphenleitungen sind unterbrochen. In den Provinzen ist vielfacher Schaden angerichtet.

Theater.

Wie uns aus dem Theaterbureau gemeldet wird, beabsichtigt Herr Direktor Porten Dienstag, den 28 d. M., mit dem Abonnement zu beginnen und wünschen wir ihm in anbetracht all des guten und schönen was er uns nach den bisherigen Publikationen bieten wird, eine recht rege Beteiligung. Im Theater ist man jetzt bereits mit dem Malen der Decken und der Wände ziemlich fertig, die Kronleuchter sind sauber und blank gemacht, die Logen machen einen richtigen Stadttheater-Eindruck und in dem neu einzurichtenden Foyer ist man mit dem Ausbessern des Fußbodens beschäftigt. Der neue Dekorationsmaler Franz Gottschalg, ein Schüler des weimarer Hoftheatermalers Professor Hendel, (Herr Gottschalg erhielt bei dem Konkurrenzausschreiben für den Entwurf eines Plakates für die thüringische Gewerbeausstellung in Erfurt unter 33 Bewerbern den 1. Preis,) ist ebenfalls auf der Stadttheater-Bühne mit den neuen Dekorationen zu der Eröffnungs-Oper beschäftigt; wie wir hören, werden deren drei allein für den ersten Abend angefertigt.

Verlangt Union-Sprudel o. Flora-Brunnen Gerolstein, 14gold Med. u. höchste Ausz., Dep. Arn. Goldenberg, Horst, Dortm und.

Zum Feste! für Gäste! das Beste Gebäck! Dr. A. Oetker's Backpulver.

An die christlich-patriotischen Arbeiter der Stadt Dortmund.

Zum erstenmale findet in diesem Jahre die Wahl zum Gewerbegericht statt.

Das Gewerbegericht wird bestehen aus einem Vorsitzenden, zwei Stellvertretern und 36 Beisitzern; die Hälfte der letzteren wird aus den Arbeitern gewählt.

Das Gewerbegericht entscheidet über Streitigkeiten zwischen Arbeitern und ihren Arbeitgebern. Es soll nicht bloß ein Schiedsgericht, sondern auch ein Einigungsamt sein, ja es soll auch Gutachten abgeben und Anträge stellen, die zum Wohle der ganzen Arbeiterschaft dienen und ist somit für die Arbeiterschaft von größter Bedeutung.

Daher ist es erforderlich, daß zu demselben die richtigen Männer gewählt werden, fach- und sachkundige, ruhige und besonnene Männer, welche Kopf und Herz auf dem rechten Fleck haben.

Um solche Kandidaten aufzustellen, sind die Unterzeichneten zusammentreten. Sie wollen Hand in Hand mit den Vertretern der auf christlichem und patriotischem Boden stehenden Arbeitervereinigungen solche Kandidaten demnächst vorschlagen.

Vorab aber ist es nötig, daß alle wahlberechtigten christlichen Arbeiter und Arbeitgeber sich in die Wahllisten eintragen lassen, welche bis zum 1. September kr. auf dem städtischen Burau (Betenstraße 19, Zimmer Nr. 12, 3. Stock) aufliegen. Wer bis Samstag, den 1. September, die Eintragung in die Wahlliste nicht veranlaßt hat, kann nicht mitwählen.

Dortmund, den 26. August 1894.

Das vorbereitende Komitee:

Ruppel, Fabrikbesitzer. C. Meyer, Ingenieur. A. Wulf. L. Lensing. Suhrmann, Fabrikbesitzer. Trompeter, Stellmacher. Zickenheimer, Werkmeister. Watermann, Fraiser. August Bickhoff, Kaufmann. Franz Möller, Schneidermeister. Joh. Hollmann, Schlosser. Emil Lucke, Brauer. Fritz Beukelmann, Werkführer. Maschinist Beckmann. Heinrich Hartmann, Kupferschmied. Richard Freese, Platzmeister. Leonhard Kliere, Maurer. Der evangelische Arbeiterverein, Dortmund. Der Verband der katholischen Vereine, Dortmund. Der katholische Gesellenverein, Dortmund. Der evangelische Gesellenverein, Dortmund. Der dortmunder Brauerverein. Die Hirsch-Dunkerschen Gewerkvereine. Der Bezirksausschuß der Innungen.

Lina Eickhoff
Louis Wiethoff
Verlobte.
Annen und Lütgendortmund, im August 1894. 11658

Gut erh. **Pianino** zu kaufen gesucht. Zu erfr. Gutenbergstraße 21. e

Stempelfarbe
C. L. Krüger'scher Buchhandlung.

Für die so überaus liebenswürdige Führung und Erklärung seitens der Herren Brauführer **Robert Türk** und Malzmeister **Paul Scherf** gelegentlich der gestrigen Besichtigung der Dortmunder Aktien-Brauerei gestatten wir uns unsern besten Dank auszusprechen.
Die Abtheilungen des Dortmunder Werkmeister-Vereins.

Nordseebad Dangast.
Billigst. Seebad. Prosp. d. C. Gramberg.

Grasverkauf
an der **Emscher** in den Flößwiesen des Herrn **Mentler** in **Barop:**
Donnerstag, 30. Aug.,
Nachmittags 5 Uhr.
Menglinghausen. 11667
Baumeister.

Malz.
300 Ctr. Ia. Brennmalz, sowie **1000 Ctr. Ia. Wintermalz,** aus **Landgerste** fabricirt, hat eine sächsische **Malzfabrik preiswerth abzugeben.** Anfragen unter **G. J. 327** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Magdeburg,** erbeten. s 4847

Cigarren-Vertreter gesucht. s 4843
Eine badische Cigarren-Fabrik, welche in mittleren Preislagen fabrizirt und darin sehr leistungsfähig ist, **sucht einen** bei der besseren Kundschaft gut eingeführten **Vertreter** für **hiesigen Platz u. Umgebung** gegen hohe Provision. Nur solche, welche obigem entsprechen, wollen ihre Angebote unter **U 6 1912 b** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Mannheim,** send.

Eine leistungsfähige s 4842§
Chocoladen- u. Zuckerwaarenfabrik
sucht für Dortmund und event. Umgegend **einen tüchtigen, gut eingeführten**
Vertreter
gegen hohe Provision. Schriftliche Angebote erbeten unter C. A. 743 an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Berlin W. 8.**

Feuerfeste Producte!
Alte renommirte Fabrik sucht geeigneten
Vertreter
für **Dortmund u. Umgegend.**
Schriftliche Angebote unter 11660 durch die Geschäftsstelle d. Ztg. †

Zur Führung eines Colonialwaaren-Geschäfts **wird per bald ein**
Commis
gesucht bei fest. Gehalt u. Provision. Caution erwünscht. Schr. Ang. unter X. 11649 an die Geschäftsst. e

Tüchtige, zuverlässige
Leute,
welche sich dem Vertriebe eines leicht verkäuflichen Bedarfsartikels (an Private) widmen wollen, finden dauerndes Engagement bei Fixum und Provision. Schriftliche Angebote besorgt die Geschäftsstelle d. Ztg. unter 11590.

1 Bäckergeselle, der selbst. arbeiten kann, sofort gesucht. Kaiserstr. 92. e

Ein junger **Bäckergeselle** gesucht. e Leierweg 15.

Ein unverheiratheter, ordentl. **Arbeiter** für ein Destillations-Geschäft gesucht. **Gute Zeugnisse erforderlich.** † Wetherstraße 26.

Ein ordentlicher **Ackerknecht** erhält sofort Stelle bei † **Watermann in Somborn.**

Gesucht ein solider, junger Mensch von 16—18 Jahren als
Hausdiener.
s4846e **Hotel Kraul,** Witten.

Lehrling
für ein
Getreide-Geschäft
gesucht. Selbstgeschriebene Angebote unter 11617 an die Geschäftsstelle.

Ein Sohn ordentlicher Eltern, welcher Lust hat, die **Metzgerei** zu erlernen, findet Stelle bei **H. Kurtz,** Rheinische Straße 32. ż

Suche einen **Sohn achtb. Eltern** in die Lehre, sowie ein
Lehrmädchen
für meine Konditorei. Näheres 11605] Südwall 1.

Jungens
von 16—17 Jahren und **ein Viehwärter,** der melken kann. † 11665 Zimmerstraße 12.

Ein junges Mädchen,
welches schon in **besseren Häusern** gedient hat, in Küche und Hausarbeit erfahren, **sucht Stellung zur Stütze der Hausfrau.**
Schriftliche Angebote unter 11657 an die Geschäftsstelle. †

Eine gewandte und erfahrene
Ladengehülfin
für ein größ. Kolon.-Waaren-Detail-Geschäft gesucht. Näheres unt. 11595 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Mehrere prop. **Mädchen** für Küche u. Hausarbeit, sowie **Mädchen** f. herrschaftl. Häuser, mit guten Zeugn., suchen sofort und später Stellen.
Frau Sieffka, Weberstr. 25.

Die Hälfte des im Umbau begriffenen
Geschäftslokals
Westenhellweg 3,
8 m breit und ca. 30 m tief, ist pr. **Herbst zu vermiethen.**
Näheres **Westenhellweg 1.** e s 4841

Gesucht zum 1. Oktober ein in Küche u. Hausarbeit erfahrenes, gut empfohl.
Mädchen,
welches auch mit der Wäsche gut Bescheid weiß. Meldungen bis 1. Septbr.
Frau Bauinspektor **Kullrich,** 11668] Bismarckstr. 17.

Für ein feines Kleiderstoff-Geschäft, verbunden mit Confection, wird ein evang., junges
Mädchen
mit guter Schulbildung in die Lehre gesucht. Selbstgeschriebene Angebote unter A N s 4840 an die Gesch. †

Ein junges Mädchen
aus anst. Familie sucht Stelle zur Erlernung der Küche und des Haushaltes in einem besseren bürgerlen Hause oder Restaurant.
Schriftl. Angebote unter 11661 werden an die Geschäftsstelle erbeten.]

Auf sofort ein erfahrenes
Mädchen,
gesucht, das selbständig arbeiten kann und mit der Wäsche umzugehen versteht. e 11663
Frau **Emil Reinecke.**

Auf Mitte September ein evangel. **Mädchen,** welches das Kochen u. Bügeln gründlich versteht, für einen kl. Haushalt als Zweitmädchen gesucht.
Schriftl. Angebote unter P 11406 an die Geschäftsstelle.

Ein in Hausarbeit erfahrenes, evang.
Zweitmädchen
mit guten Zeugnissen zum baldigen Eintritt gesucht. 11659 †
Näheres Ostenhellweg 22.

Ein Mädchen
für ganze Tage gesucht.
11664 † Prinzenstraße 1, 2. Et.

Köchin und Mädchen
für Stadt und Land gesucht. 11666†
Frau Göbler, Zimmerstraße 12.

Gesucht ein tüchtiges, braves **Mädchen** für Küche und Hausarbeit zum 15. September oder früher.
Näheres Poststraße 28.]

Mädchen, welches schon in besserem Hause diente, sucht Stelle für Küche und Hausarbeit. Schr. Angebote u. A B 11648 an die Gesch. d. Z. ż

Zum 15. Septbr. ein tüchtiges
Zweitmädchen
gesucht. Näh. in der Gesch. 11470 ż

Gesunde, ärztlich empfohlene **Ammen** suchen sofort Stellen durch
Frau **Scharping,** † Bielefeld, Wellen 10.

1 ges. **Amme,** pers. Küchenmädchen k. St. erb. Weberstr. 18, Frau **Sievers.** ż

2 prop. **Mädch.** v. ausw. m. g. Z. f. sof. St. Weberstraße 18, Frau **Sievers.** ż

Ein ev. **Mädchen,** was melken kann, wird gesucht. Hövelstraße 15. †

Ein jüngeres **Mädchen** auf halbe Tage gesucht. Hakenstraße 7a. ı

Zum 1. Sept. ein tücht. arbeitsames **Mädchen** gesucht. Schwanenwall 26, 2.

Ladenlokal
mit zwei großen Schaufenstern, in guter Lage, Mitte der Stadt, mit vollständ. Einrichtung für ein Spezereigeschäft, ohne Wohnung, auch für ein Gemüse-, Fettwaaren- u. Buttergesch. sehr geeignet, per 1. October od. früher zu vermiethen. Schriftl. Angeb. unter 11293 an die Geschäftsst.

Bismarckstr. 10
zum 1. November cr. für **Mk. 700**
zu vermiethen. 11084
W. Brügmann & Sohn.

Zum 1. November herrschaftliche
Parterre-Wohnung,
Beurhausstraße 19,
zu vermiethen. 11334
Näheres daselbst, 1 Treppe hoch.

In besserem Hause eine freundliche
Wohnung
von 4 Räumen, 1 Bodenz. nebst Zubehör, an anst., ruhige Familie pr. 1. November zu vermiethen.
11418 † Uebelgönne 17.

Abgeschl.-Part.-Wohnung
v. 6 R., geräumig u. eleg., versetzungsh. z. 1 Oktob. od. sp. billig zu verm. Alle Bequeml. (Bleiche) vorhanden. Schriftl. Ang. u. 11486 an die Geschäftsst. ż

Eleg. **Parterre-Wohnung,** 6 Z., 2 Bodenz. u. s. w. nebst Lagerhaus, event. auch getrennt, zum 1. November zu vermiethen. 11656 e
C. Kleinschmidt sen.

3 freundl. Bodenzimmer
an kinderlose Familie sofort oder pr. 1. November zu vermiethen.
11653 † Uebelgönne 5.

Herrschaftliche Wohnung
mit Gärtchen zu vermiethen.
Ostwall 46. ż

Eine **schöne Wohnung,** 3 Zimmer, **an ruhige Familie** per 1. November zu vermiethen. e
Unionstraße 13.

Herrschaftliche Etage
von 7 R. z. 1. Nov. oder früh. preisw. zu vermiethen. Näh. in der Gesch. 11650†

Geräum., abgeschl. **Hochparterre-Etage** von 5—6 R. u. all. Zubehör z. 1. Nov. zu 490 M. zu vermiethen. Näheres Poststr. 33, parterre. e

2 resp. 3 **Bodenzimmer** (Friedhof) per 1. Nov. zu vermiethen.
Näheres 1. Kampstraße 36.

Wohnung von 5 durcheinandergehenden Zimmern zum 1. November zu vermiethen. Nordstr. 20. ɔ

Freundliches **Bodenzimmer** mit geradem Fenster zu vermiethen.
11652ɔ Hamburger Str. 65, 2 Tr.

Bodenzimmer per 1. Septbr. zu vermiethen. Brügmannstr. 2.]

Wohnung zu vermiethen.] Düppelstraße 27.

2 u. 3 Zimmer zu vermiethen. Burgweg 57, Fredenbaum. e

Wohnung von 3 u. 4 Zimmern per Novbr. zu verm. Wilhelmstraße 37.

Düsseld. Str. 24 sind 3 sch. **Zimmer,** 1. Et., u. 2 **Bodenz.** sehr billig zu verm.]

Mehrere schöne **Arbeiter-Wohnungen** zu vermiethen. Hohe Straße 39.

Frdl. möbl. Zimmer m. voller Pension, i. Mittelpunkt d. Stadt, per 1. Septbr. an einen Herrn zu vermiethen. Näheres in der Geschäftsstelle. 11293

Möbl. Wohn- u. Schlafz.
mit Frühstück an 2 Herren zum 1. Sept. zu vermieten. 11433]
Wo, sagt die Geschäftsstelle.

Ein möbl. **Part.-Zimmer** (ungenirt) von einem Herrn zu miethen gesucht. Schriftl. Angeb. unter L. X. postlagernd.]

Schön **möbl. Zimmer** pr. 1. Okt. zu vermiethen. Sedanstr. 13, 1 Tr. e

Ein **möbl. Zimmer** zu vermiethen. Westwall 67.

Gutes **Logis** mit oder ohne **Kost.**] Augustastr. 7, 1 Tr.

Frdl. möbl. **Part.-Zimm.** zu verm. Saarbrücker Straße 5, am Landgericht.

2 anst., junge Leute erh. **Kost und Logis.** 1. Kampstr. 15. †

Zwei anständ. Leute erhalten **Kost und Logis.** Bornstraße 49, 1 Tr.]

Zimmer f. 2 Herr. z. v. Lindenstr. 34.

Kost und Logis. 1. Kampstr. 71. ż

Kost u. Logis. Westenh. 61, 3. Et. e

Kost und Logis. Treibstraße 11, 1 Tr.

Kost u. Logis. Zu erfr. Zimmerstr. 34.

Kost u. Lois. Marschallstr. 15.]

Anst. H. k. 2 sch. möbl. **Zimmer** m. o. o. Pens. mitbew. 1. Kampstr. 44, 2. Et. ż

Kost und Logis. Kuhstraße 44. e

Statt jeder besonderen Anzeige!

Heute Mittag starb, nach längerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, mein guter Gatte, unser lieber Vater, Grossvater und Schwiegervater,

Theodor Bruch,

im 70. Lebensjahre, wohlvorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel und den öfteren Empfang der heiligen Sterbesakramente.

Wir empfehlen die Seele des theuren Verstorbenen dem Gebete der Priester und Gläubigen.

Dortmund, den 25. August 1894.

Namens der trauernden Angehörigen:
M. Panzer, Braumeister.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 28. ds. Mts., Morgens 10 Uhr, vom Sterbehause, Rheinische Strasse 59, aus.

Heute Morgen gegen 10 Uhr starb meine liebe Frau, unsere gute Mutter,

Auguste Maass

geb. Angelkorte,
im Alter von 35 Jahren.

Verwandten, Bekannten und Freunden diese Trauernachricht mit der Bitte um stille Teilnahme.

Dortmund, Kalthoff und Bönen, 25. August 1894.

Der trauernde Gatte nebst Kind.

Die Beerdigung findet am Dienstag, Morgens 9 Uhr, vom Sterbehause, Ostwall 11 aus, statt.

Emil Voigt's Unfall-Balsam
gesetzl. geschützt,

sollte in keiner Familie fehlen. Dieser **„Unfall-Balsam"** ist **alt, erprobt** bei Unfällen aller Art: Bei Fuß- oder Handverrenkung oder Verstauchung, Hüft- oder Kniegelenksentzündung, Quetschung, Hack-, Stich- und Schnittwunden, auch eiternden, Insektenstichen, Verbrühungen, Brandwunden, Gicht, Rheumatismus, Gliederweh, überhaupt bei allem, was mit Einreiben oder Umschlägen hergestellt werden soll. [s4526

Kein Geheimmittel! Rp. Natr. caustic., Ol. terebinth., Ol. templin., Ol. olivar., Ol. camphor. m. et coq leg. art. c., Aq. destillat. q. s. Preis pr. Fl. 1 ℳ u. nur **echt mit ob. Schutzmarke.**

Hauptniederlage in Dortmund:
Engel-Apotheke **H. Wiegand.**

Dortmunder Krieger-Verein.

Zur Theilnahme an der Beerdigung des Kameraden

H. Opfermann

treten die Mitglieder **Dienstag, den 28. d. Mts.,** Morgens 8½ Uhr, beim Kameraden **Haumann,** Brüderweg, an.

s 4845; ***Der Vorstand.***

Steckbrief.

Gegen den unten beschriebenen Bergmann **Peter Brassel** aus Dortmund, geb. daselbst am 27. April 1872, welcher sich verborgen hält, soll eine durch vollstreckbares Urtheil des Königlichen Landgerichts zu Dortmund vom 21. Juni 1894 erkannte Geldstrafe von 25 ℳ beigetrieben event. 5 Tage Gefängniß vollstreckt werden.

Es wird um Strafvollstreckung und Nachricht zu den Akten M⁵ 40/94 ersucht.

Dortmund, den 15. August 1894.

Königliche Staatsanwaltschaft.

Beschreibung:
Alter 22 Jahre, Statur schlank, Haare blond, Augen grau, Nase gewöhnlich, Gesichtsfarbe blaß.

---

3 Bauplätze.

Am Dienstag, den 28. d. Mts., Morgens 11 Uhr,
werden in der Restauration Winkelmann, Kaiserstraße 29, drei Bauplätze an der Ecke Holländische und Hamburger Straße, zur Größe von ca. 14, 16 und 18 Quadrat-Ruthen, zum Verkauf ausgesetzt. Situationsplan beim Unterzeichneten. 11638 ¿

Dortmund, 25. August 1894.
Sonnenschein.

Fabrikpreise.

Günstige Zahlungsbedingungen.
Alleinige Niederlage für **Dortmund und Umgegend.**

Theod. Movers,
Pianohandlung u. Verleihgeschäft,
Silberstraße 42. s 3187 I

Photographische Aufnahmen
vom
Kaiser Wilhelm-Denkmal
und
Luisen-Tempel
(mit Denkmal)
des
Kaiser Wilhelm-Hains
in
Groß-Boudoir-Format à 2 ℳ
Cabinet-Format à 75 ₰.
Visit-Format à 50 ₰,
empfiehlt die
C. L. Krügersche Buchhandlg.
in Dortmund, Westenhellweg 43.

Verblendsteinwerke Buckendahl & Co.,
Bad Oeynhausen,
liefern:
Verblendklinker
in **Braun, Roth u. Lederfarbe.**
(Andere Farben werden auf Wunsch angefertigt.)

Profil- u. Formsteine
nach Zeichnungen.
s 2290

Glasuren etc.,
alles unter Garantie
in vorzüglichster Güte.

Jährliche Produktion circa 5—6 Millionen Verblendsteine.

Muster stehen gern zu Diensten.

Wer aus erster Hand
feinste Tuch-, Buckskin-, Cheviot- und Kammgarnstoffe zu Original-Fabrikpreisen kaufen will, versäume nicht, unsere reichhaltige neue Musterkollektion zu verlangen, die wir auch an Private sofort frei versenden und geben damit Gelegenheit, Preise und Qualität mit denen der Concurrenz zu vergleichen. — Erste Bezugsquelle für Schneidermeister und Wiederverkäufer.] s3005

Lehmann & Aßmy,
Spremberg, N.-L.,
Tuchfabrikanten.

BRAUSE-LIMONADE-BONBONS
Engel-Apotheke, Würzburg.



Ein Bonbon in ein Glas Wasser geworfen gibt umgerührt die beste Brausellmonade.

Gesund, durstlöschend, erfrischend. **Gegen Magensäure u. Kopfweh.** Ein Bonbon zu 5 u. 10 Pf. s 2652
Niederlagen durch Placate ersichtlich.

Kräftige, rothbackige u. blühende Kinder giebt nur †
Benkhoff's
unübertroffene Hafergrütze
als Ernährungsmittel.
Nur erhältlich:
Dortmund: Rheinische Straße 63.
do. Paulinenstraße 23 (Conf.-Anst. „Rothe Erde"), Conf.-Anst. Hüttemannstr. 1,
Jos. Sieprath, Kaiserstraße 7.
Karl Remmert, Kaiserstraße 88,
Marten: Bismarckstraße 67—69 (Aug. Tappe),
Lütgendortmund: „Glückauf-Drogerie" (Louis Westhoff).
Hombruch: Josef Tappe.
Barop: Aug. Tappe.
Dorstfeld: Herm. Hirschberger.
Unna: Wilh. Kirchhoff.

Vortheilhafte Kleiderstoff-Offerte!

Fortuna Germania Alsatia

Meter 155 Pf. **Meter 235 Pf.** **Meter 350 Pf.**

Von dem bedeutendsten Elsässer Fabrikanten ist uns der Verkauf obiger reinwollener Cheviot-Qualitäten übergeben. Das Fabrikat zeichnet sich durch vollendete Farbenschönheit und Echtheit aus und ist sehr solide im Tragen. Folgende Farben sind beständig am Lager: Marine, bordeaux, grenat, braun, tabac, kupfer, grün, heliotrop, oliv und das moderne Blau in zwei neuen Nüancen.

Gebrüder Kaufmann,

Dortmund.

s 473?

Gasglühlicht-Apparate,

kompl. Lampen, sowie einzelne **Glühkörper** (Strümpfe), **Cylinder** mit **Marienglaseinlage,** welche das Springen der Cylinder verhütet, 2c., empfiehlt 11655

Fr. Mattusch,
Rheinische Straße 34.

Fangvorrichtung an Förderkörben!

Förderkörbe für Schacht „Kaiserstuhl" II der Gewerkschaft „ver. Westphalia",
mit
Fangvorrichtung Lessing (D. R.-P. 63 303)
versehen, werden bis Ende dieses Monats auf unserem Werke auf Wunsch in Function vorgeführt.

Interessenten sind zu deren Besichtigung höflichst eingeladen.

Dortmund, den 22. August 1894. s 4785

August Müller & Comp.,
Eisengießerei und Maschinenbauanstalt.

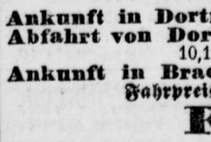
Erschienene Neuigkeiten

des deutschen Buchhandels:

Achleitner, Tirol und Vorarlberg. Neue Schilderung von Land und Leuten. Mit einer Karte und zahlreichen Illustrationen. Vollständig in 40 Lieferungen . . . . . à 0,50 ℳ
Biscan, Konstruktionen f. d. prakt. Elektrotechniker, nach ausgef. Maschinen, Apparaten, Vorrichtungen 2c. 1. Liefer. . 1,50 „
Emmel, Wasserheilverfahren. Handb. über hydrop. Behandl. verschiedener Krankheiten des menschl. Organismus. Gbd. . 2,50 „
Euler, Handbuch des gesammten Turnwesens, 1. Band, geb. 11,— „
Fürst, Deutschlands nützliche und schädliche Vögel. Für Landwirthe, Forstleute, Jäger, Gärtner, sowie für alle Naturfreunde, dargestellt auf 32 Farbentafeln. Text und Atlas. . 26,00 „
Gebhardt, Das Obst als Nahrungsmittel. Seine Konservirung in frischem Zustande und Verarbeitung auf Dauerwaare im bürgerlichen Haushalte. Geb. . . . . 1,20 „
Jahn, Die wichtigsten gesetzlichen Bestimmungen für Kaufleute. Kart. . . . . 0,75 „
Kapp, Elektrische Wechselströme. Mit zahlreichen Abbildungen. 2,— „
Kellen, Weibliches Sklaventhum in neuerer Zeit. Dunkle Bilder aus der modernen Kultur . . . . . 2,— „
Korb, Die Schmetterlinge Mittel-Europas. 17 Bogen Text und 30 farbige Tafeln. Vollständig in 15 Lieferungen . . à 1,— „
Krüger, Die Herstellung der Elektrischen Glühlampe. Mit 72 Abbildungen und 5 Tafeln. . . . . 3,— „
Lamparter, Gustav Adolf, König von Schweden, Befreier des evangelischen Deutschland. . . . . 4,— „
Lueger, Lexikon der gesammten Technik und ihrer Hülfswissenschaften. 25 Abtheilungen . . . . . à 5,— „
Lippe v. d., Weinbereitung und Kelterwirthschaft. Popul. Handbuch. des internat. Weinhandels für Weinproduzenten, Kellermeister und Weinhändler. . . . . 8,00 „
Malachowski, Anlage, Einrichtung und Bauausführung ländlicher Arbeiterwohnungen. . . . . . 4,— „
Mierzinski, Die Riechstoffe und ihre Verwendung zur Herstellung von Duftessenzen, Haarölen, Pomaden, Riechkissen 2c. sowie anderer kosmetischer Mittel. 7. Aufl. Mit 70 Abildungen. . . . . 4,00 „
Neureiter, Die Vertheilung der Elektrischen Energie in Beleuchtungsanlagen. Mit 94 Figuren . . . . . 6,— „
Schäffle, Deutsche Kern- und Zeitfragen. . . . . . 10,— „
Sturmhöfel, Akustik der Baumeisters oder der Schall im begrenzten Raume. . . . . 3,00 „

Vorräthig in der
C. L. Krüger'schen Buchhandlung
in **Dortmund,** Westenhellweg 43.

Auswärtige Bestellungen werden **nur** bei Einsendung des Betrages franko erledigt.



Omnibus-Fahrt

zwischen
Brackel — Wambel — Cörne — Dortmund.

Abfahrt von Brackel (Gastwirth **Budde**): 7,10, 9,10, 11,10, 1,10 3,10, 6,00 Uhr.
Ankunft in Dortmund: 7,50, 9,50, 11,50, 1,50, 3,50, 6,40 Uhr
Abfahrt von Dortmund (Wirth **Sundhoff,** Kaiserstr. 6): 8,10 10,10, 12,10, 2,15, 4,15, 8,30 Uhr.
Ankunft in Brackel: 8,50, 10,50, 12,50, 2,55, 4,55, 9,10 Uhr
Fahrpreis 30 Pf., hin und zurück 50 Pf. 10574‡

Franz Kombrink.

Bekanntmachung.

Die unter dem Schweinebestande des Brauereibesitzers **Wilhelm Bergmann** zu **Rahm** ausgebrochene Seuche ist erloschen und ist deshalb die über das fragliche Gehöft verhängte Sperre **aufgehoben.**

Dorstfeld, den 22. August 1894.

Der Ehren-Amtmann. J. V.: Der Beigeordnete **F. Friedrich.**

Pianino,
gut erhalten, zu kaufen gesucht.
Schriftl. Angebote mit Preisangabe unter 11597 an die Geschäftsstelle.

Naturbutter, 9 Pfund netto, franko ℳ 7,50.
† **K. Drimer, Salzbrunn** (O.-Schl.).

Das **Haus** Burgweg 59 mit Stall u. Gartenland ist bei geringer Anzahl. zu verkaufen. Näheres daselbst. e

---

Ein gut erhalt. **Fahrrad** ist billig abzugeben. (68 ℳ) Hövelstraße 8. §

Gebrauchter Kinderwagen zu verkaufen. Poststraße 28. 1

Bekanntmachung.

Am 5. September cr. findet im Saale des Herrn Heimann, Brüderweg Nr. 3, eine

General-Versammlung

sämmtlicher Wirthe und Kassenmitglieder der unten genannten Kasse, soweit letztere großjährig und im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte sind, behufs Neuwahl der Vertreter zur General-Versammlung statt und zwar:

A. Für die Kassenmitglieder Nachmittags 5 Uhr.
Es sind zu wählen: 34 Vertreter und 17 Stellvertreter.
Legitimation ist vorzulegen.

B. Für die Arbeitgeber (Wirthe), soweit solche Beiträge zur Kasse zahlen, **Nachmittags 6 Uhr.**
Es sind zu wählen: 11 Vertreter und 6 Stellvertreter.

Dortmund, den 27. August 1894. [11651

Der Vorstand der Ortskrankenkasse für das Gast- und Schankwirthschafts-Gewerbe Dortmund.
Otto Dieckmann.

Für Hausfrauen!
Günther & Noltemeyer,
Zur Lust bei **Hameln a. W.**
Fabrik zur Umarbeitung alter Wollsachen und Wolle.
Wir liefern waschechte Kleiderstoffe, Flanelle, Buxkin, Schlaf- und Pferdedecken, Teppiche, Läufer u. Portièren 2c.
Annahmestelle und Musterlager:
5390† **W. Vogt,** Stubengasse 25.



ist das anerkannt einzig bestwirkende Mittel **Ratten** und **Mäuse** schnell und sicher zu tödten, ohne für Menschen, Hausthiere und Geflügel schädlich zu sein. Packete à **50 Pfg.** u. **1 Mk.**

Niederlage bei Rich. Pape, Drogh., Ostenhellweg 35.

Billige Pension,
500 Mark jährlich. ;s4801
Vollständige Ausbildung i. Sprachen, Wissenschaften, **Handarbeit** u. **Haushalt** findet ein **junges Mädchen** in einem **Pensionat,** wo viele Ausländerinnen sind. Schriftl. Angeb. unter **H. 68236** an die Geschäftsst. ;

Dampf-Maschine,
3pferdig, gut erhalten, noch im Gebrauch, billig zu verkaufen. ,11362
Carl Treeck,
Dortmund.

Ein neues 11530§
Harmonium,
12 Reg., zu 400 ℳ, ein
Pianino,
4 Monat gebraucht, zu 450 ℳ bei
Friedr. Herbst.

Hamburg.

Hôtel Voth, Brookthorquai 15.
In nächster Nähe all. Bahnhöfe, des Freihafens und der Börse. Schöne Zimmer, gute Betten, à ℳ 1,50 an.
s 1144 ¿ **H. Voth.**

Ein **Hausbesitzer,** Mitte der Stadt, sucht einen
Bier-Ausschank
von einer Brauerei zu übernehmen.
Schriftl. Angebote unter A B 11531 an die Geschäftsstelle erbeten. §

Für Wirthe!

Eine sehr flotte Wirthschaft ist in kurzer Zeit anzutreten. Bedingungen sehr günstig.
Schriftliche Angebote unter K 11623 an die Geschäftsstelle d. Ztg. †

---

4 eiserne Pfosten und 2 Krippen,
hölzerne, für Pferdeställe,
1 Futterkiste u. eine zweischläfige Bettstelle mit Matratze und Bettsachen
zu verkaufen. †9911 Münsterstr. 11.

Meine **Krautpresse** wird am **Montag, den 27. August,** in Betrieb gesetzt.
Hosteode, den 25. August 1894.
Deitert.

Graue Papageien
(pr. Stück 18 ℳ) zu verkaufen bei einem Seemann bei †
Overdieck, Brückstraße 70.

Gute Münsterländer Faselschweine
erhalten.
H. Schubert, Steinstraße 19.†

Ratten, Mäuse, Schaben, Heimchen und Wanzen vertilgt unt. Garantie **M. Seldis,** bahnamtl. angest. Kammerj., Dortmund, Lütgenbrückstr. 7.

Versammlung selbstständiger Bauhandwerker.

Heute, Montag, Abends 8 Uhr, im Kölnischen Hofe (Speisesaal), lade zu einer wichtigen Besprechung ein
e **Der Einberufer.**

Goldene und **Blutarmuth, Bleichsucht** **silberne Medaille.**
wird geheilt durch ärztlich empfohlenes
Dortmunder Adam-Bier
von 3121
C. H. Boemke,
Ostenhellweg 51.

Dorstfeld.
Zieglers Garten.
Sonnabend, den 1. September: 24. Sedanfeier.
s 4838 ¿ **A. Ziegler.**

Für meinen bereits begonnenen
Tanz-Unterricht
nehme ich noch Anmeldungen des Dienstags und Freitags im oberen Saale der Turnhalle, Ostwall 12, entgegen. **W. Conradi.** ¿

Mir hat die Kommission der **Dortmunder Gartenbau-Ausstellung** den **Generalvertrieb** der
Loose
ihrer staatlich genehmigten **Lotterie** übertragen und empfehle ich dieselben zur gefl. Abnahme. **Preis 0,50 Mk.** per Stück. — Wiederverkäufer erhalten Rabatt. 11078§
C. Witteborg,
Dortmund, Mühlenstraße 9.

Franz Schütte,
1. Kampstraße 32.
Leder-Handlung mit Ausschnitt.
Schäfte-Anfertigung nach Maass. 11076§

Zur Einmachezeit:

Schöne **rheinische (italienische** und **ungarische) Pflaumen,** sowie **Reineclauden,** fein mit **Stielen** gepflückt, empfiehlt **20 Pfund zu 2 Mark incl. Verpackung** ab hier, unter Nachnahme. Bei Bestellung größerer Posten billiger. 11662
Otto Plücker,
Antonienhof in **Kripp a. Rhein.**

Der **R. Kraemersche**
Vorbereitungs-Kursus
für den Post-, Bahn- u. Bureaudienst beginnt **am 18. September.**
Meldungen nimmt entgegen
G. A. Merten, Kuhstraße 19. •

Magenbeschwerden,
schwache Verdauung, Appetitlosigkeit 2c. quälten mich viele Jahre. Auf Wunsch bin ich gern bereit, Jedermann **unentgeltlich** mitzutheilen, wie sehr ich daran gelitten und wie ich ungeachtet meines hohen Alters davon befreit worden bin. **F. Koch,** pens. Königl. Förster, **Bellersen Kreis Höxter.**

Ein gebr., gut erhaltenes
Pianino,
von Adam, Wesel, für 350 ℳ zu verk.
Wilh. Hohrath jun.,
Burgwall- und Kapellenstr.-Ecke.

Erscheint wöchentlich zwö
Vierteljährliche Bezugsgebühr 2
durch die Post bezogen 2 M

Anständigungs-Gebü
die einspaltige Grundzeile im
20 Pf., für Arbeitsm
und Wohnungs-Nachweis

Sonntags-

Deutsch

Berlin, 24. Aug. **Die** die Abänderung des preußisch gegen die Einführung neue kämpfung der Sozialdemokrat so ganz unbenützt scheint man auch nicht lassen zu wollen. klerikalen Blättern ein Segel etwas für die klerikalen Bestr „Augsb. Postztg." war eine stimmungen zum Schutze der Gesellschaftsordnung gefordert hatte diesen Gedanken aufgeg merkt, der Gedanke, die Gru sellschaftsordnung besser gegen und Verhöhnungen zu sichern Presse und im Parlament ve Bundesrat einen Antrag in wolle, werde er auf wohlwoll Daß es mit dieser Versicher nicht bezweifeln, der sich der hebung des Jesuitengesetzes e der Linken beantragt worden, des Strafgesetzbuchs die Stell lich eine der christlichen Kirch porationsrechten innerhalb d Religionsgesellschaft oder ihre beschimpft." Die Reden der kl Lieber und Gröber aber ließ daß sie nicht nur eine Aufrec nötig erachteten, sondern gen derselben mitzuwirken. Die Bemerkungen über die A „heiligen" Rockes und die d „Wunder" erhoben worden genug für sich.

Jetzt ist auch der „Index deutschen Reformpartei approb erschienen. Der „Bundschuh demnächst wieder eine dreim treten soll, ist nicht mit in worden. Besonders scharf a die neue „Volkskundschau" u Sie werden zwar nicht mit kann sich nur beziehen, was parteiischen Zeitungen", die des Großkapitalismus diene Eintracht im antisemitischen sobald die Geldtragen in Be

Ueber die Hafenanlagen Ztg." folgende Mitteilungen Anleihe von mehr als 1¼ Kamerun aufgenommen wur 750000 ℳ für Hafenbauten Quaianlage nebst Landungs stätten zur Schiffsreparatu versprach sich viel davon, hinaus keine solche Reparat und beschädigte Schiffe bis um ihren Schaden auszubes eine solche Einrichtung viele führen und die Kosten der A Nach den früheren Berichte Arbeiten an den Hafenbau Schmidt in Altona übertrag scheinen sie vor ihrer Volle einem in der letzten Numme Berichte des kaiserlichen G der Dampfer „Gaiser", w Gaiser u. Ko. gehört, zur auf die fertiggestellte Slip den. Die genannte hambu

---

L **Zwei Han**
Ein rheinischer Volksro
49) Von E

„Bärbel", sprach Herr W sinnst Du Dich noch immer Jahren, und was Du be obachtet haben willst, wie teilt hast? Und willst Du Fragen kurz und bündig gemäß beantworten, sodaß Menschen einen Eid ablegen und dann sprich!"

Die Magd, welche, wie a was am Nachmittag vorge Augen laut für den Schme empfinden müssen, legte mit auf das Herz und antwort

„Herr Pastor — als ob ich mich jener Schreckensna Ihnen, als ob ich vor m und ihm zu beichten hätte."

„Gut — so höre! Daß gesehen hast, wie er das H und Dein Neffe, der Dolfes, die eines andern Mannes v Euch beiden schon bei der G gesprochen. Aber nun frage Herr Untersuchungsrichter dung trug der Walram, als bei seiner Frau und seine Besinne Dich gut!"

„Seinen hellen Sommer man dann am andern Morg Filzhut bei der Mordstelle vor mir, als er in dem h Hanna eintrat!"

„Trug er den hellen Ra wieder verließ?"

„Ah, daran habe ich bi Herr Pastor! Da war er ich deutlich sehen, da er et „Es wird der helle Son mit Blut befleckt gefunden

„Ja, ja, so kann es se „Vergiß es nicht, Bärbe nicht gefragt werden, so ant es eben gethan hast. — Jetzt Du hast die Stimmen der G die des Walram erkannt. der Stimmen?"

„Nein, Herr Pastor, di nie gehört."

„Seltsam! Und doch Walram in jener Nacht e

№ 235. — 67. Jahrgang **Nachmittags-Ausgabe.** Montag, den 27. August 1894.

Dortmunder Zeitung

verbunden mit dem

Dortmunder Anzeiger.

Amtliches Kreisblatt für den Stadt- und Landkreis Dortmund.

Erscheint wöchentlich **zwölfmal.** Vierteljährliche Bezugsgebühr **2 M. 25** Pf., durch die Post bezogen **2 M. 50** Pf.

Ankündigungs-Gebühren die einspaltige Grundzeile im Allgemeinen 20 Pf., für Arbeitsmarkt und Wohnungs-Nachweis 15 Pf.

Anzeigen-Annahme: Weberstraße 2. Druckerei und Geschäftsstelle: Mönchenwordt 2.

Verantwortlicher Redakteur: Rud. Versen, Drucker und Verleger: C. L. Krüger (G. Krüger), beide zu Dortmund.

Sonntags-Beilage: **„Für Haus und Hof“**, Blätter für Unterhaltung, gewerbliches und soziales Leben, Haus- und Landwirtschaft.

Fernsprecher Nr. 181. —— Postzeitungs-Preisliste Nr. 1875. —— Fernsprecher Nr. 181.

Deutschland.

Berlin, 24. Aug. **Die Zentrumspresse** hat sich gegen die Abänderung des preußischen **Vereinsrechts** sowohl als gegen die Einführung neuer Ausnahmegesetze zur Bekämpfung der Sozialdemokratie ablehnend verhalten. Aber so ganz unbenützt scheint man den reaktionären Wind doch auch nicht lassen zu wollen. Hier und da wird darum in klerikalen Blättern ein Segel ausgestellt, um von ihm auch etwas für die klerikalen Bestrebungen abzufangen. In der „Augsb. Postztg.“ war eine Verschärfung der Strafbestimmungen zum Schutze der Grundlagen der christlichen Gesellschaftsordnung gefordert, und der „Westf. Merkur“ hatte diesen Gedanken aufgegriffen und dazu weiter bemerkt, der Gedanke, die Grundlagen der christlichen Gesellschaftsordnung besser gegen öffentliche Untergrabungen und Verhöhnungen zu sichern, sei schon vor Jahren in der Presse und im Parlament verhandelt worden. Wenn der Bundesrat einen Antrag in dieser Richtung einbringen wolle, werde er auf wohlwollende Prüfung rechnen können. Daß es mit dieser Versicherung voller Ernst ist, wird der nicht bezweifeln, der sich der Verhandlungen über die Aufhebung des Jesuitengesetzes erinnert. Damals war von der Linken beantragt worden, in dem Paragraphen 166 des Strafgesetzbuchs die Stelle zu streichen „oder wer öffentlich eine der christlichen Kirche oder eine andere mit Korporationsrechten innerhalb des Bundesgebietes bestehende Religionsgesellschaft oder ihre Einrichtungen oder Gebräuche beschimpft.“ Die Reden der klerikalen Abgeordneten Bachem, Lieber und Gröber aber ließen deutlich genug erkennen, daß sie nicht nur eine Aufrechterhaltung dieser Stelle für nötig erachteten, sondern geneigt seien, zu einer Verschärfung derselben mitzuwirken. Die Anklagen, die wegen kritischer Bemerkungen über die Ausstellung des sogenannten „heiligen“ Rockes und die durch sie angeblich bewirkten „Wunder“ erhoben worden sind, sprechen ja auch deutlich genug für sich.

Jetzt ist auch der „Index“ der vom Parteiausschuß der deutschen Reformpartei approbirten **antisemitischen Zeitungen** erschienen. Der „Bundschuh“ des Herrn Ahlwardt, der demnächst wieder eine dreimonatliche Gefängnisstrafe antreten soll, ist nicht mit in das Verzeichnis aufgenommen worden. Besonders scharf aber lautet die Erklärung gegen die neue „Volksrundschau“ und die „Deutsche Tageszeitung“. Sie werden zwar nicht mit Namen genannt; aber auf sie kann sich nur beziehen, was über die „sogenannten unparteiischen Zeitungen“, die „allein geschäftlichen Zwecken des Großkapitalismus dienen“, bemerkt wird. Mit der Eintracht im antisemitischen Lager ist es immer zu ende, sobald die Geldfragen in Betracht kommen.

Ueber die Hafenanlagen in Kamerun macht die „Kr.-Ztg.“ folgende Mitteilungen: Als im Jahre 1891 eine Anleihe von mehr als 1¼ mill. Mark für Bauten in Kamerun aufgenommen wurde, hatte man von vornherein 750000 *M.* für Hafenbauten bestimmt, es sollten eine Quaianlage nebst Landungsbrücke und Slip, sowie Werkstätten zur Schiffsreparatur hergestellt werden. Man versprach sich viel davon, da auf weite Küstenstrecken hinaus keine solche Reparaturwerkstätten vorhanden sind und beschädigte Schiffe bis nach Kapstadt laufen müssen, um ihren Schaden auszubessern. Vorauszusehen ist, daß eine solche Einrichtung viele Schiffe fremder Flagge heranführen und die Kosten der Bauten reichlich decken würden. Nach den früheren Berichten aus Kamerun schritten die Arbeiten an den Hafenbauten, die der Firma F. A. Schmidt in Altona übertragen waren, tüchtig fort. Jetzt scheinen sie vor ihrer Vollendung zu stehen; denn nach einem in der letzten Nummer des „Kol.-Bl.“ abgedruckten Berichte des kaiserlichen Gouverneurs von Zimmerer ist der Dampfer „Gaiser“, welcher der hamburger Firma Gaiser u. Ko. gehört, zur Vornahme von Reparaturen auf die fertiggestellte Slip anfang Juli aufgeschleppt worden. Die genannte hamburger Firma hat ihre Hauptfaktorei in Lagos; der Dampfer hat einen Nettogehalt von 197 Registertons und 157 indizirte Pferdekräfte. Bezeichnend ist es, daß der Dampfer von der englischen Küste an der Beninbucht dahin gebracht werden mußte, da, wie gesagt, bis nach dem Kap hin in ganz Westafrika keine Werkstätte für größere Reparaturen vorhanden ist. Mit Sicherheit kann man darauf rechnen, daß Küstendampfer und andere Schiffe den Hafen von Kamerun zu Reparaturen aufsuchen werden, anstatt weite Fahrten selbst bis nach Europa zu machen. Die Anlagen werden sich daher wohl gut bezahlt machen.

Betriebsergebnisse deutscher Eisenbahnen. Die im Reichseisenbahnamt aufgestellte Uebersicht der Betriebsergebnisse deutscher Eisenbahnen für den Monat Juli d. J. ergibt für die 68 Bahnen, die auch schon im entsprechenden Monat des Vorjahres im Betriebe waren und zur Vergleichung gezogen werden konnten, mit einer Gesamtbetriebslänge von 38268,59 Kilometern folgendes: Im Juli d. J. betrug die Einnahme: a) aus dem Personenverkehr im ganzen 40578376 *M.* oder 1975694 *M.* mehr als in demselben Monat des Vorjahres, b) aus dem Güterverkehr im ganzen 69035088 *M.* oder 999823 *M.* mehr als in demselben Monat des Vorjahres. In der Zeit vom Beginn des Etatsjahres bis ende Juli d. J. betrug die Einnahme: 1. Bei denjenigen Bahnen, deren Rechnungsjahr die Zeit vom 1. April bis 31. März umfaßt: a) aus dem Personenverkehr im ganzen 108832545 *M.* oder 1491106 *M.* mehr als in demselben Zeitraum des Vorjahres, b) aus dem Güterverkehr im ganzen 234035861 *M.* oder 7122201 *M.* mehr als in demselben Zeitraum des Vorjahres. 2. Bei denjenigen Bahnen, deren Rechnungsjahr mit dem Kalenderjahre zusammenfällt: a) aus dem Personenverkehr im ganzen 38757301 *M.* oder 2101645 *M.* mehr als in demselben Zeitraum des Vorjahres, b) aus dem Güterverkehr im ganzen 68887788 Mark oder 1264068 *M.* mehr als in demselben Zeitraum des Vorjahres.

Die **„Freis. Ztg.“** droht: „Der besonderen Feindseligkeit, welche bei der Beurteilung des **Programmentwurfs** gegen die freisinnige Volkspartei in der nationalliberalen Presse hervortritt, werden sich unsere Parteigenossen mit Nutzen erinnern, wenn sie im Laufe der Jahre bei Reichstagsersatzwahlen, wie dies wiederholt vorkommen dürfte, für oder gegen nationalliberale Kandidaten bei Stichwahlen den Ausschlag zu geben haben.“

Das ist ja eine schreckliche Aussicht! Bekanntlich ist beispielsweise der Sieg des sozialdemokratischen über den nationalliberalen Kandidaten in den beiden letzten Reichstags-Ersatzwahlen zumteil durch das Verhalten der Freisinnigen bei den Stichwahlen entschieden worden; in dieser Beziehung dürfte die freisinnige Volkspartei kaum mehr zu leisten vermögen, als sie bisher schon leistete. Im übrigen ist es nicht einmal richtig, daß man den Programmentwurf auf nationalliberaler Seite mit „besonderer Feindseligkeit“ beurteilte; es hat sich lediglich rasch die Ansicht festgestellt, daß „Alles beim alten bleibt“.

Ueber die seit dem 1. Mai d. J. bei einzelnen Bataillonen probeweise eingeführten **Aenderungen in der Belastung und Uniformirung der Infanterie**, durch die das Gesamtgewicht der feldmäßigen Ausrüstung des deutschen Infanteristen von rund 33 Kilogr. auf etwa 26 Kilogr. herabgesetzt wird, schreibt man der „Schles. Ztg.“ von gutunterrichteter Seite: Die Erleichterung der Infanterieausrüstung beruht zu einem wesentlichen Teile auf der Ersetzung des Messings bei dem Helme, den Knöpfen ꝛc. durch das Aluminium, daß man jetzt dazu benutzen kann, nachdem es gelungen ist, dieses Metall gelb zu färben. Freilich hat das auch seine Schattenseiten. Während der frühere dicke Helm mit der starken Messingschiene einen ordentlichen Stoß oder Schlag sehr gut vertrug, wird der neue Helm, wenn der Soldat aus Versehen auf ihn tritt oder über ihn stürzt, wohl kaum mehr zu gebrauchen sein. Ueber die Zweckmäßigkeit des neuen Klappkragens sind die Ansichten wohl noch geteilt. Der Hals des Soldaten dürfte bei schlechtem Wetter eines genügenden Schutzes entbehren, da die Halsbinde, entsprechend dem Umlegekragen des Waffenrockes, vorn tiefer ausgeschweift ist. Sehr gut hat sich bis jetzt das nach einem gesetzlich geschützten Verfahren aus hellgrauer Baumwolle hergestellte neue Trikothemd bewährt. An dem Hemd befindet sich eine stehkragenähnliche Halsprise mit drei zur Befestigung der Halsbinde dienenden Knöpfen. Die Einführung dieser Trikothemden bedeutet auch einen finanziellen Vorteil, da die Trikothemden billiger als die bisher gebräuchlichen sind. Das neue Gepäck geht von dem bisherigen Balanzirsystem vollständig ab, entbehrt der hinteren, so sehr lästigen und schweren Patronentasche und ist nach dem Grundsatze konstruirt, der auch für das im Jahre 1870 getragene Gepäck maßgebend war, die Patronen vorn am Leibriemen zu tragen und unabhängig davon den Rücken des Mannes mit dem Tornister zu belasten, der wie seither in zwei Teile geteilt werden kann. Beim sechsten Armeekorps ist, wie bereits früher mitgeteilt wurde, das 1. Bataillon des Grenadierregiments König Friedrich Wilhelms II. (1. Schlesisches) Nr. 10 in Breslau mit der Erprobung des neuen Gepäcks und der neuen Ausrüstung beauftragt, und es werden, da die Mannschaften dieses Bataillons wie der anderen hiermit betrauten Bataillone das diesjährige Herbstmanöver feldmarschmäßig mitmachen, nach demselben genügende Erfahrungen gesammelt worden sein, um über die endgültige Einführung der geplanten Neuerungen entscheiden zu können. Bisher geht die überwiegende Ansicht der beteiligten Kreise wohl dahin, daß die Aenderungen im allgemeinen einen großen Fortschritt bedeuten, wenn auch in Einzelheiten noch Verbesserungen möglich sein dürften.

Dortmund, 27. August. **Der Verein für Schiffbarmachung der Lippe** hielt vor kurzem hier eine Ausschußsitzung ab, in welcher es als zweckmäßig erachtet wurde, im gegenwärtigen Stand der Dinge sich an den Provinzialausschuß zu wenden, um denselben zu einem Eintreten für die Lippe-Linie zu bestimmen. Wir haben darüber schon kurz berichtet und fügen nach der „Kölnischen Zeitung“ noch folgendes an, das allerdings mehr den Standpunkt der Emscher-Linie vertritt, als die von uns in Dortmund vertretene Lippe-Linie: In den Verhandlungen kam der alte Sonderstandpunkt der Lippe-Anlieger wieder zur vollen Geltung. So behauptete der Vorsitzende, Hüttendirektor Kamp aus Hamm, daß bei Ablehnung der Kanalvorlage im Abgeordnetenhause der Kanal Hamm—Datteln unter Umständen noch zu retten gewesen wäre, aber durch den Widerspruch der Südemscher-Interessenten gefallen sei; er berührte sodann die Verhandlungen im Zentralvereine, in dessen Vorstand ursprünglich starke Neigung vorhanden gewesen sei, nur für die Herstellung der Verbindung nach dem Rheine vermittels des Lippeflusses einzutreten, dessen Gesamtvorstand aber eine die Verbindung des Dortmund-Ems-Kanals mit dem Rheine allgemein, nicht dagegen eine bestimmte Linie befürwortende Resolution einstimmig beschlossen habe und besprach die Denkschrift des dortmunder Magistrats, in welcher derselbe den Minister bittet, eine Gesetzesvorlage zur Ausführung der Kanalisirung der Lippe von Vinnum bis Wesel bearbeiten zu lassen. Die Dortmunder ziehen jetzt mit den Lippe-Anliegern wieder an einem Strange. Beide Parteien scheinen förmlich froh darüber zu sein, daß durch die Vereitelung des Kanalvorhabens durch die Herren v. Plötz und Genossen sie wieder das Feld frei bekommen haben für ihre Sonderbestrebungen. Was hinter den Kulissen vorgeht, läßt sich zum teil vermuten, wenn man von der angeblich ursprünglich starken Neigung des Zentralvereins für den Lippe-Kanal hört. Wer diese dem Verein wohl eingeflößt haben mochte? Sein Beschluß bekundete übrigens nichts von der Neigung für die Lippe. Bergwerksdirektor Kleine aus Dortmund suchte zwar die Haltung der Stadt Dortmund mit veränderter Sachlage zu begründen, allein er konnte doch die Bedeutung der Thatsache nicht beseitigen, daß diese Stadt sich nach kaum erfolgter Ablehnung des Südemscherkanals, den die Mehrheit der Kanalbeteiligten doch keineswegs aufgegeben, eine Kundgebung für den Lippe-Kanal gemacht hat, obgleich die Sache wahrhaftig nicht so eilig ist. Seinen Ausführungen gegenüber, die auch die von der „Kölnischen Zeitung“ in Aussicht gestellte Widerlegung der dortmunder Denkschrift durch die Leute der Süd-Emscher-Linie streifte, verdienen die des Kommerzienrats Kiesekamp-Münster, der den Standpunkt der dortigen Handelskammer darlegte, als vorurteilsfrei hervorgehoben zu werden. Seinen Darlegungen nach verfolge die Handelskammer zunächst die Fortsetzung des Kanals nach Osten und Westen, das liege im allgemeinen Interesse; weiter habe sie weitaus das größte Interesse an der Lippe-Kanalisirung, sei es Projekt I, sei es Projekt II. Was insbesondere letzteres betreffe, so gingen doch wohl die Einwände dagegen über das Ziel hinaus, denn die Linie durchschneide im großen und ganzen heute noch vom Bergbau unberührtes Terrain und außerdem seien dort die Kohlen so tief gelegen, daß jegliche Befürchtung, wie sie bei der Süd-Emscher-Linie ausgesprochen seien, wohl als ausgeschlossen betrachtet werden könnten. Also, welche Linie genommen werde, sei gleich; jedenfalls sei die Handelskammer Münster bereit, mit allen Kräften für die Lippe zu agitiren. Aber wenn sie einsehe, daß die Lippe-Kanalisirung nun einmal nicht durchzusetzen sei, dann wolle sie sich deshalb nicht gegen Projekt IV aussprechen, und er meine, auch die Lippe-Interessenten müßten sich sagen: Wenn die Staatsregierung sich nicht entschließen kann, die Lippe zu nehmen, so müßten sie für die Linie IV eintreten. Er habe für diese seine Ansicht wohlerwogene Gründe, und zwar erstens: Die Interessenten der Linie IV werden jetzt sicher niemals für die Lippe sich erklären; sei aber der Süd-Emscher-Kanal ausgebaut, so sei die Lippe keineswegs unmöglich, sie werde dann vielmehr als zweite Linie gebaut werden; und zweitens: bei dem Feldgeschrei — „Hie Lippe — hie Emscher“ — sei mit Sicherheit zu erwarten, daß überhaupt nichts zustande komme: denn wie solle es bei dem Widerstande der östlichen Provinzen möglich sein, eine Mehrheit zusammenzubringen, wenn nicht einmal Rheinprovinz und Westfalen zusammengingen? — Die vorstehenden Ausführungen begegneten bezeichnenderweise in der Versammlung lebhaftem Widerspruch, und der weseler Bürgermeister Fluthgraf erklärte es als nicht für erforderlich, die Ausführungen des Vorredners zu widerlegen, denn darüber werde man sich wohl im Lippe-Verein einig sein, daß man nicht für Projekt IV eintreten werde. Worüber man in dem Verein „einig“ sei, wußte er aber auch nicht zu sagen; er schlug vielmehr vor, daß man sich nicht für eine bestimmte Linie entscheiden möge; denn in demselben Augenblicke, wo das geschehe, würden wieder dieselben Mißverständnisse und Mißhelligkeiten entstehen, die schon einmal die Harmonie im Verein stark beeinträchtigt hätten. Ein Verein von dieser Einigkeit ist jedenfalls nicht sehr handlungsfähig, es sei denn in der Verneinung und in der Erschwerung anderer zielbewußter und einheitlicher Bestrebungen. An solchen festzuhalten, scheint uns der zähen westfälischen Eigenart mehr zu entsprechen, als dieses schleunige Abschwenken der Lippe-Anlieger von dem gemeinsamen Plane der Provinzen Rheinland und Westfalen, weil diesen Vorhaben aus politischen Gründen ein unerwarteter Widerstand im Abgeordnetenhause bereitet worden ist. Westfalen und Rheinland müssen Schulter an Schulter stehen, um den Regierungsplan doch durchzudrücken. Erst wenn alle ehrlichen Bemühungen hierzu erfolgslos sind — was man heute noch garnicht sagen kann —, erst dann wird die Gefolgschaft ihres Wortes entbunden werden können.

L Zwei Handwerksburschen.

Ein rheinischer Volksroman in drei Abteilungen.

49) Von **Ernst Pasqué.**

„Bärbel“, sprach Herr Pastor Benedikt zu dieser, „entsinnst Du Dich noch immer genau jener Nacht vor sieben Jahren, und was Du dabei gesehen, gehört oder beobachtet haben willst, wie Du es mir damals mitgeteilt hast? Und willst Du mir einige darauf bezügliche Fragen kurz und bündig, doch der vollen Wahrheit gemäß beantworten, sodaß Du dafür vor Gott und den Menschen einen Eid ablegen könntest? Besinne Dich gut und dann sprich!“

Die Magd, welche, wie alle Insassen des Klosters, wußte, was am Nachmittag vorgegangen war, deren rotgeweinte Augen laut für den Schmerz sprachen, den sie dabei hatte empfinden müssen, legte mit feierlicher Bewegung die Hand auf das Herz und antwortete:

„Herr Pastor — als ob es gestern gewesen wäre, entsinne ich mich jener Schreckensnacht, und antworten werde ich Ihnen, als ob ich vor meinem Herrn und Gott stünde und ihm zu beichten hätte.“

„Gut — so höre! Daß Du den Walram in jener Nacht gesehen hast, wie er das Haus verließ, daß Ihr beide, Du und Dein Neffe, der Dolfes, dann am Ufer seine Stimme und die eines andern Mannes vernommen habt, das wurde von Euch beiden schon bei der ersten Untersuchung eidlich ausgesprochen. Aber nun frage ich Dich, was Dich damals der Herr Untersuchungsrichter nicht gefragt hat: Welche Kleidung trug der Walram, als er in der Nacht heimgekehrt und bei seiner Frau und seinem Kinde eingetreten war? — Besinne Dich gut!“

„Seinen hellen Sommerrock, den er immer getragen, den man dann am andern Morgen mit Blut befleckt nebst seinem Filzhut bei der Mordstelle fand. O, ich sehe ihn jetzt noch vor mir, als er in dem hellen Rock bei der armen Frau Hanna eintrat!“

„Trug er den hellen Rock auch, als er später das Haus wieder verließ?“

„Ah, daran habe ich bis heute nicht gedacht! Nein, nein, Herr Pastor! Da war er ganz dunkel gekleidet, das konnte ich deutlich sehen, da er etwas auf seinem Arme trug.“

„Es wird der helle Sommerrock gewesen sein, der dann mit Blut befleckt gefunden wurde.“

„Ja, ja, so kann es sein, Herr Pastor!“

„Vergiß es nicht, Bärbel, und solltest Du wieder vor Gericht gefragt werden, so antworte kurz und bündig, wie Du es eben gethan hast. — Jetzt höre weiter, eine zweite Frage: Du hast die Stimmen der Streitenden am Ufer vernommen, die des Walram erkannt. Erkanntest Du auch die zweite der Stimmen?“

„Nein, Herr Pastor, die erkannte ich nicht, ich hatte sie nie gehört.“

„Seltsam! Und doch weilt der Ammann, der den Walram in jener Nacht erschlagen haben soll, schon lange in unserer Nähe, Du hast ihn so oft reden hören, und solltest heute die Stimme jener Nacht nicht wiedererkennen? Besinne Dich recht!“

„O, Du mein grundgütiger Heiland, wie könnt Ihr so etwas sagen, Herr Pastor!“ rief Bärbel erbleichend und vor Schreck die Hände zusammenschlagend. „Wenn ich in der Stimme des Herrn Ammann die zweite Person von damals erkannt haben würde — so hätte dies schon bei seinem ersten Eintritt in die Pastorat der Fall sein müssen, und dann würde die alte Bärbel nicht den Mund gehalten haben, darauf dürft Ihr Euch verlassen, Herr Pastor! Aber nein, die Stimme unseres guten, braven Herrn Ammann klingt ganz anders, als die des Mannes von damals.“

„Das wollte ich nur von Dir wissen, Bärbel, und nun gehe, lege Dich zur Ruhe und vergiß Deine Antworten nicht. Vor den Richtern, den Geschworenen und allem Volke wirst Du sie im Interesse der Wahrheit und unseres wackeren, unschuldig angeklagten Freundes zu wiederholen haben. Gute Nacht und der Herr sei mit Dir — und mit uns allen!“

„Amen“, antwortete Bärbel kaum hörbar und sich bekreuzigend. Dann verließ sie nach einer Verneigung das Zimmer.

„Dem schlechten Menschen traue ich auch die unwürdigste Handlung zu“, sprach der Geistliche, als er wieder allein war, vor sich hin. „Er kann Rock und Hut mit Absicht am Ufer gelassen haben, damit man an seinen Tod glauben sollte, und er, jeder Fessel ledig, sich frei in der Welt umhertreiben könne. Doch woher dann das Blut — das Streiten der beiden Männer? Ein unentwirrbares Rätsel! — Oder sollte er seinen Gegner erschlagen, die Leiche mit sich auf den Rhein geführt und weit abwärts an fremder Stelle in die Fluten versenkt haben? O, Du mein Herr und Gott, verzeihe mir mein Grübeln, das ein sündiges sein wird! — Doch an seinen Tod kann ich nicht glauben. Die Erzählung Aymanns von dem Bankier Eberty in Paris — ein Deutscher — der Walram hieß Ebert! — auch sein Aeußeres, wie der wackere Tischler es uns schilderte, konnte auf ihn passen — dies alles hat meinen Zweifeln und Vermutungen neue Nahrung gegeben.“

Er war aufgestanden, zu einem Schreibtisch gegangen und zog nun aus einer verschlossenen Schublade ein kleines Miniaturbildnis hervor, das dort an versteckter Stelle gelegen, und betrachtete es lange. Es war das hübsche Gesicht eines jungen Mannes von etwa zwanzig Jahren, mit reichem, blondem Lockenhaar und sprossendem Vollbart. „Wie frisch und fröhlich er in die Welt hinausschaut“, sprach der Geistliche halblaut zu sich selbst, „und wie hat er sich im Laufe der Jahre verändert — wie muß er erst heute aussehen — wenn er wirklich noch lebt — von Leidenschaften durchwühlt, mit Sünden belastet! Ich hätte das Portrait dem Ammann zeigen sollen — doch nein, er würde gewiß nicht in diesen jugendlich schönen und noch reinen Zügen den Mann wieder erkannt haben können, den ich in seinen pariser Erlebnissen zu schauen wähnte. Und dann — dann hätte ich ihm vorher alles mitteilen müssen. Es schien mir damals zu früh dazu — und heute, wo ich dies zu thun beabsichtigte, wo es als letzter Zeitpunkt meine Pflicht gewesen wäre, es zu thun, da war es zu spät dazu. Seltsames Verhängnis!“ — Wieder versank er, das Portrait betrachtend, in tiefes Nachdenken. Da fuhr er plötzlich mit dem Ruf: „Ein Gedanke!“ aus seinem Brüten empor. „Das geht! Dieser Schritt allein kann und wird meine peinigenden Zweifel zerstören und mir Gewißheit geben: an den preußischen Gesandten in Paris werde ich schreiben, ihm die verhängnisvollen Vorgänge der Reihe nach, klar und mit möglichst wenigen Worten darlegen. Die Wohnung des ehemaligen Bankiers Eberty — wie dieser Name mich in meinem Glauben bestärkt, kann ich ihn nennen. Rue Neuve St. Mery, im ehemaligen Hotel Jabach. Dort soll einer der Sekretäre den Mann aufsuchen, und er wird schon allein durch ein Nennen des Namens „Walram“ erfahren können, ob er den Gesuchten vor sich hat oder nicht. Ans Werk! In drei Tagen wird der Brief in Paris sein — nimmt unser Gesandter sich der Sache an — und er wird, er muß es thun, handelt es sich doch um die Ehre einer ganzen Familie, um die schmachvolle Verurteilung eines Unschuldigen! — so kann die ganze Angelegenheit schon am folgenden Tage erledigt und die Antwort nach Ablauf einer Woche, oder nur wenige Tage später in meinen Händen sein.“

Nun erhob sich Herr Pastor Benedikt hastig von seinem Sitz, das Portrait verschloß er wieder an früherer Stelle, dann nahm er mehrere große Bogen Papier und begann nach einiger Sammlung emsig und anhaltend zu schreiben.

Mitternacht war vorüber, als der geistliche Herr sein langes Schreiben schloß, sorgfältig siegelte und mit der nötigen Adresse versah. Dann erhob er sich, tief und hörbar zufrieden aufatmend, mit den Worten von seinem Sitz: „Morgen in der Früh zur Post damit und jetzt im Gebet die Bitte an den höchsten Richter dort oben, mein gutgemeintes Vorhaben zu fördern und dem Unschuldigen, wie uns allen, in diesen Tagen schmerzlichster Not in Gnaden beizustehen.“

Vor dem Kruzifix warf sich der würdige Priester und Diener Gottes auf die Kniee nieder und betete lange und inbrünstig. Dann suchte er gestärkt die nötige Ruhe, und das Licht in seiner Stube erlosch.

Zur selben Zeit wachte noch eine andere Person in der Pastorat, die sich ebenfalls in Gedanken fort und fort mit dem Verhafteten beschäftigte. Es war Gretchen, deren Glaube an die Unschuld des Geliebten so unerschütterlich fest stand, daß sie auffallend ruhig und gefaßt sich solchem Sinnen hingeben konnte und dabei auch zu einem ernsten Entschluß gelangt war, den sie gleich am folgenden Morgen zur Ausführung bringen wollte. Schon einmal, mehrere Wochen bevor ihr Verlobter an dem heutigen Nachmittage einer so ungeheuerlichen That geziehen worden war, hatte sie ähnliche Worte von einem Mädchen vernommen, das Ammann zu lieben laut ausgesprochen hatte — das vielleicht in leidenschaftlicher Verblendung eine solche Anklage erhoben — oder doch veranlaßt haben konnte. Dann rief auch wieder eine Stimme in ihr: Nein, nein, das ist unmöglich! Sie liebt ihn, und wer liebt, ist einer solchen Unthat unfähig. Und wieder wurde sie tiefernst, bannte gewaltsam jedes schwächliche beschönigen und sagte sich: Sie hat die entsetzlichen Worte gesprochen, nur daran halte ich mich. Morgen früh, sobald ich nur von der Mutter weg kann, bin ich bei ihr, und wie ein zürnender Richter verlange ich Rechenschaft von ihr.

Dann sprach auch sie ihr Nachtgebet — und mit welcher Inbrunst und Demut empfahl sie dabei den so heiß Geliebten dem Schutz und der Gnade des allmächtigen und allwissenden Richters dort oben!

„Na Traudchen!“ rief Meister Frentz am Morgen nach dem Kaffeetrinken, mit dem ganzen Gesichte lachend, seiner Tochter zu, „was wirst Du für Augen machen, wie seit langer Zeit nicht, wenn ich Dir erzähle, was hier in diesem Brief steht, den unser hinkender Bote mir vor einer Stunde überbracht hat.“ Mit diesen Worten hatte er einen wieder zusammengelegten Brief in großem Format und von derbem Papier aus der Tasche seiner gestrickten Wolljacke gezogen und mit kräftigem Schlag neben sich auf den Tisch gelegt.

„Was wird besonderes in dem groben Ding stehen, das mich interessiren könnte?“ antwortete Traudchen gleichgültig, wie mit ihren Gedanken an anderem Orte.

„Einesteils hast Du recht, denn dickfellig und grob ist das Papier, und die Schrift ist es nicht minder. Aber der Inhalt, Kind! Mein Staunen darüber war ebenso groß, wie meine Freude, und gelacht habe ich, wie lange nicht, daß mir die Thränen nur so die Backen herabliefen — eine immer hinter der andern. Es ist aber auch zu toll, eine wahrhaft lustige Geschichte.“

„So teilt mir doch endlich diesen wunderbaren Inhalt mit.“

„Geduld, Traudchen, nicht so hitzig, Mädel! Hübsch eines nach dem anderen. Zuerst: Der Brief kommt von Angelsdorf.“

„Von Angelsdorf? Das Dorf kenne ich nicht.“

„Ich ebensowenig, und deshalb muß es ein elendes Nest sein — doch merkwürdige Leute leben darin. Aus dem Poststempel habe ich herausstudirt, daß es bei Bergheim, an, oder in der Nähe der köln-jülich-aachener Landstraße liegen muß, denn Bergheim steht auf besagtem Poststempel zu lesen, und Bergheim kennst Du doch.“

„Natürlich! Doch kommt zum Schluß, bis jetzt interessirt mich der Brief garnicht.“

„Wird schon kommen! Nun höre — doch falle mir nicht um, oder vom Stuhl, denn Du sitzest ja! Der den Brief geschrieben hat, heißt Wellem — und den kennst Du auch — von damals.“ (Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

† **Dortmund**, 25. August. **Bewegungsspiele im Freien.** Die alten Griechen und Römer waren auf Ausbildung, Kräftigung und Abhärtung des Körpers, soweit ihre physiologische und hygieinische Erkenntnis reichte, ernstlich bedacht, wetteiferten in Fechten, Ringkämpfen, Laufen, Springen, Schwimmen. Ihnen verdanken wir Deutschen ja ein großes Stück unserer Kultur; so wertvolles wir uns aber auch aus ihren Sprachen, ihren Wissenschaften und Künsten aneigneten, jenes Vorbild ließen wir fast unbeachtet, saßen allzuemsig auf den Schulbänken (noch ganz abzusehen von den Bierbänken), studirten, lukubrirten, meditirten auf Kosten der gesamten Körperentwickelung, wurden kurzsichtig, engbrüstig u. s. w. Erst in unserem Jahrhundert öffneten sich die Augen für die Gefahren dieser Einseitigkeit und die Turnerei wurde geschaffen. Ueber die Ungebehrdigkeit ihrer frühesten Jugend wäre sie beinahe zu Grunde gegangen; allgemach wurde sie jedoch besonnener und bürgerte sich in die Lehranstalten ein. Weil indessen an vielen Stellen zu bemerken ist, daß für die in hergebrachter Art betriebenen Uebungen den jüngeren Schülern bald die rechte Lust und Liebe abhanden kommt, sucht man namentlich für sie jetzt Gymnastik und Spiel zu verbinden. Was dadurch gewonnen ist, liegt klar zutage. Während genau vorgeschriebene mechanische Gliederbewegungen den jungen Wildfang sehr bald langweilen und ermüden, spornt, unterhält, belustigt ihn das Spiel, welches ihn körperlich und geistig beschäftigt, seiner Freiheit, seiner Eigenart einigen Raum läßt. Beim Fußballspiel z. B. stürmt und jauchzt er eine halbe, eine ganze Stunde leuchtenden Auges umher, ohne sich erschöpft zu fühlen, während er schon in der ersten Viertelstunde am Reck und Barren oft gähnt. Nicht abgeschafft soll das deutsche Turnen werden, im Gegenteil fortentwickelt und ausgedehnt, für die ersten Altersstufen indessen thunlichst dem Spiel im Freien angegliedert. Daß von Jugendlichen und Erwachsenen Bewegungsspiele im Freien, Fußball, Kricket, Lawntennis neuerdings immer mehr in die Tagesordnung aufgenommen werden, auch junge Damen sich tapfer beteiligen, ebenso am Schlittschuhlaufen und Schwimmen, ist freudig zu begrüßen. Der Nutzen der Bewegungsspiele im Freien ist in der That mannigfaltiger, als es der flüchtigen Betrachtung scheint. Das junge Völkchen sieht darin natürlich meistens nur eine gute Unterhaltung und wird sie schon darum lieben und pflegen, sofern ihm Zeit und Gelegenheit dazu geboten wird. Damit hierin aber auch wir Erwachsene, Eltern, Lehrer, Erzieher das unsrige thun, eifrig, findig, nachhaltig Gelegenheit schaffen, wollen wir uns doch vor Augen halten, was sonst noch alles aus solchen Spielen, wenn sie vernünftig betrieben werden, erwachsen kann, was thatsächlich, erfahrungsmäßig, nachweislich aus ihnen erwächst: sie stärken nicht bloß die körperliche Gesundheit, Kraft, Widerstandsfähigkeit, Behendigkeit, sondern fördern zugleich Herzhaftigkeit, rasche Auffassung, entschlossenes Handeln, Sichzuhelfenwissen, kurz, erziehen und harmonisiren den ganzen Menschen, sein leibliches und geistiges. Je mehr nun diese edlen Früchte ersichtlich werden, umsomehr wird hoffentlich aus dem Sport der Jugend ein Sporn für die späteren Lebensalter zur fortgesetzten Uebung werden. Engländer und Amerikaner sind uns darin mit gutem Beispiel vorangegangen, wissen sehr wohl und bethätigen augenfällig, welchen Schatz sie daran besitzen. Möchten deshalb die Bestrebungen des Zentralausschusses zur Förderung der Jugend- und Volksspiele in Deutschland, welcher vor kurzem zum drittenmale sein Jahrbuch herausgegeben hat, in recht weiten Kreisen des deutschen Vaterlandes Anklang und Unterstützung finden.

—* **Trinken auf Borg.** Kürzlich wurde berichtet, daß Amtmann Koch in Brackwede eine **Polizei-Verordnung** erlassen habe, **worin den Wirten und Kleinhändlern ein Antrag auf Konzessions-Entziehung angedroht** wird, **wenn sie Branntwein auf Borg verabreichen.** Ein schlesischer Amtsvorsteher schreibt dazu: der angezogene Ministerial-Erlaß vom 16. Juni 1886 sei in weitesten Kreisen der Verwaltungsbeamten unbekannt, wie das Ministerial-Erlassen oft so gehe, da sie nicht in gelegentlichen Sammlungen dem größeren Beamtenpublikum zugingen. Ob der Erlaß etwa nur provinziale Geltung habe? Herr Koch erwidert darauf, daß der Erlaß für ganz Preußen gelte; er schreibt vor, daß gegen derartige Wirte im Wege der Konzessions-Entziehung vorgegangen werden kann. Dagegen ist es merkwürdigerweise unzulässig, daß Polizeiverordnungen den Wirten das Borgen von Branntwein zu verbieten, wie es hie und da geschehen ist.

Hörde, 25. August. **Mitglieder des internationalen Straßenbahnkongresses** kamen Samstag nach hier, um die **Hermannshütte zu besichtigen.** Den Hauptbeweggrund für diesen Besuch bildet eine von Herrn Ingenieur Hanisch hierselbst gemachte Erfindung, welche für das Straßenbahnwesen von weittragendster Bedeutung ist. Bis jetzt sind fast ausschließlich nur Straßenbahnen mit oberirdischer Stromzuführung in Verwendung, da diese Systeme die einfachsten und billigsten sind. Die sich wiederholenden Unfälle, die auf die Telephon- und Telegraphenleitungen ausgeübten Störungen und schließlich das durch die vielen Drähte beleidigte Schönheitsgefühl, veranlaßten die Techniker, ein System mit unterirdischer Stromzuführung zu ersinnen, welches billig und doch allen Anforderungen gerecht wird. Dieses scheint mit dem von Herrn Hanisch konstruirten System nunmehr geschehen zu sein. Um den Straßenbahntechnikern die Vorzüge dieses neuen Systems vor Augen zu führen, hatte die Direktion auf dem Platz „am Teiche" eine 18 Meter lange Versuchsstrecke ausführen lassen, welche von einem, von der Firma A. Cremer hier hergestellten elektrischen Motorwagen befahren werden soll. Auf genannter Strecke wird nicht nur die unterirdische Stromzuführung benutzt, sondern auch die jetzt gebräuchliche oberirdische, um hierdurch zu zeigen, daß auch beide Systeme in Verbindung Anwendung finden können.

Wattenscheid, 23. Aug. **In Sachen des verstorbenen Mühlenbesitzers Herrn Töns**, der durch Selbstmord endete, kann die „W. Vztg." noch berichten, daß das Geschäft von der Witwe mit Unterstützung ihre Neffen weiter geführt wird. Die Vermögenslage der Firma stellt sich als eine ganz befriedigende heraus. Abgesehen von den Warenschulden, welchen eine genügende Deckung in außenstehenden guten Forderungen gegenübersteht, in das wertvolle Mühlen-Etablissement nur durch eine für ein bochumer Bankhaus eingetragene Kaution belastet. Mithin kann nach dieser Richtung hin ein Beweggrund für die unselige That (wenn kein Unglück vorliegt) nicht gefunden werden. Es scheint das Motiv in einer plötzlich eingetretenen Geistesstörung gesucht werden zu müssen. Unterstützt wird diese Vermutung durch sein sonderbares Benehmen in seinen letzten Lebenstagen, welches auf Geisteskrankheit schließen ließ.

Vermischtes.

— **Berlin**, 24. August. Ueber den **Gesundheitszustand der jungen Dame**, die ende Juni 1893 beim Telephonieren **von einem elektrischen Schlage getroffen** wurde und sich jetzt im Kurhause Seehof bei Groß-Lichterfelde in ärztlicher Behandlung befindet, erfährt die „Voss. Ztg.": Die Zahl der Zuckungen im rechten Arm, welche früher 300 in der Minute betrug, hat sich auf 150 vermindert; die Schleuderbewegungen des rechten Beins haben aufgehört; leider ist dieses aber noch fast völlig gelähmt, so daß die junge Dame nur mit Unterstützung mühsam gehen kann und meist auf den Fahrstuhl angewiesen ist. Auch die Muskelkraft der rechten Hand und des rechten Arms ist noch in hohem Grade geschwächt. Merkwürdig ist, daß sich alle Beschwerden bedeutend steigern, wenn die elektrische Spannung in der Luft zunimmt und es zur Gewitterbildung kommt. Diese Verschlimmerung tritt so regelmäßig ein, daß die Kranke den Ausbruch eines Gewitters stets mit Sicherheit vorhersagen kann. Die Zuckungen vermehren sich dabei um das doppelte, die Schleuderbewegungen des Beins treten wieder auf und auch Rumpf und Kopf geraten in Bewegung; dazu kommen heftige Schmerzen im Kopf, längs der Wirbelsäule und in den Gliedmaßen, sowie Sinnestäuschungen, geistige Aufregung und große Unruhe. Insbesondere empfindet die Kranke beim Ausbruch und während der Dauer des Gewitters stets einen eigentümlichen, scharfen Geruch, der an den Geruch von versengtem Tuch erinnert. Alle metallischen Gegenstände, die sie etwa an sich trägt, sucht sie möglichst rasch zu entfernen, weil sich sehr unangenehme schmerzhafte Empfindungen von den Berührungsstellen aus durch den Körper verbreiten. So ist zwar nur eine geringe, aber doch immerhin eine Besserung in dem Befinden der beklagenswerten jungen Dame zu bemerken und Hoffnung auf allmähliche Genesung vorhanden. Die kaiserliche Postverwaltung sorgt in ausgiebigster Weise für die Kranke, die sich in sorgsamer Pflege befindet.

— **Das künftige Schicksal unserer Beine** flößt dem genfer Universitätsprofessor Emile Yung große Besorgnis ein. Dieser Gelehrte behauptet nämlich fest und tiefbetrübt, daß die Menschen binnen einem — Jahrtausend den Gebrauch der unteren Extremitäten werden verlernt haben und daß unsere Beine, wenn sie dann überhaupt noch zur Entwickelung gelangen werden, nur mehr als „Ornamente" des Körpers eine Bedeutung haben werden. Yung führt nämlich aus, daß die Menschen eine immer stärker werdende Tendenz gegen das persönliche, physische Gehen zeigen. Dampfkraft, Elektrizität, Drahtseilbahnen und die verschiedenen Velozipedgattungen haben uns des Gehens entwöhnt und künftige Generationen werden gar noch lenkbare Luftschiff-Droschken vor ihren Fenstern finden und elektrische Mietwagen vor dem Hausthore, und diese Verkehrsmittel werden so billig sein, daß man sie sich sehr leicht zu privatem Gebrauch wird anschaffen können — **und das bedeutet das Ende der Beine! Unsere Beine werden als überflüssige Anhängsel, von denen man keinen Gebrauch macht, ihre lokomotorische Kraft einbüßen, sie werden verkümmern und wer weiß, ob sie nicht auch ganz verschwinden werden. Das sind die umbarmherzigen Gesetze der Evolutionslehre, sagt Professor Yung; demzufolge werden die Menschen nach einem Jahrtausend ein — affenartiges Aussehen annehmen; es wird die Epoche der Langhänder und Kurzfüßler sein.**

— **Titulaturen zur Großvaterzeit.** Zu den langatmigsten Titulaturen, wie sie im 18. Jahrhundert mit der Erweiterung der bureaukratischen Thätigkeit entstanden waren, dürften wohl nachstehende, einer Bekanntmachung in dem „Dresdener **Anzeiger**" vom Jahre 1810 entnommenen, gehören. Nach derselben wurde der Kalkulator Müller zum Ober-Trank-Steuer- und Donativ-, auch Kautions-Zinsgelder-Haupt-Kassirer befördert, und der bisherige Ober-Steuer-Kalkulator und Brandschädenversicherungs-Anstalts-Buchhalter Sachse zum Ober-Quatember- und Mahlgroschen-Steuer-Haupt-Kassirer ernannt. Wie mögen sich die Frau Ober-Quatember- und Mahlgroschen-Steuer-Haupt-Kassirerin und die Frau Ober-Trank-Steuer- und Donativ-, auch Kautions-Zinsgelder-Haupt-Kassirerin über diese schönen, auszuübigen Titulaturen gefreut haben!

— **Zittau**, 22. August. Das „Korr.-Blatt der ärztl. Kreis- und Bezirks-Vereine im Königreich Sachsen" teilt folgendes Geschichtchen mit: „Es ist alles schon einmal dagewesen!" sprach der weise Ben Akiba, — aber das folgende doch wohl noch nicht. Bekomme ich da am 13. v. Mts. eine Postkarte mit bezahlter Antwortskarte. Auf ersterer ist folgendes zu lesen: „Geehrter Herr Dr.! Bevor ich Sie mit dem Zwecke meiner Zeilen bekannt mache, ersuche ich Sie höflichst um strengste Diskretion. Ich bin Student und halte mich hier einige Tage auf; ich bin das Opfer einer großen Eitelkeit. Trotz mehrfacher Mensuren habe ich außer Kopf- und Stirnhieben nie einen Renommirschmiß bekommen. Ich will gern alles dafür aufwenden, es ist mir nicht zu viel, wenn Sie mir in Narkose einen solchen Renommirer, wie gesagt, streng diskret, beibringen würden. Falls Sie darauf eingehen, bitte ich um gefl. umgehende Antwort, wieviel Sie für Ihre Mühe liquidiren würden. Ich würde sofort hinkommen. Mit ergebenem Gruß! A. M., stud. jur." Diese Karte trug den Poststempel Lauban und die Adresse auf der angefügten Antwortskarte lautete: A. M. 500. Lauban postlagernd. — Dem Herrn A. M. 500, Lauban, habe ich denn auf besagter Antwortskarte folgende Antwort gesendet: „Zittau, 15. 7. 94. Sie müssen doch ein ganz windiger, nichtiger und hohler Patron sein! Halten Sie ihr Gesicht nur hübsch hin und ziehen Sie es nicht zurück, wenn der Speer kommt, dann können Sie noch genug Renommirschmisse besehen. Einem Arzt so etwas zuzumuten, wie Sie es auf Ihrer Karte thun, — dazu gehört die ganze geckenhafte Unverfrorenheit, an welcher Sie jedenfalls laboriren. Stecken Sie Ihr Gesicht lieber in die Pandekten, als solche Albernheiten zu machen. Kommen Sie umgehend zu mir und ich will gerne den Dienstmann bezahlen, der Ihnen genügende Renommirschmisse beibringen soll! Mit gebührender Achtung Dr. med. S."

— **Graz**, 23. August. Dem seltenen Scharfsinn einer jungen Dame, der Tochter des hiesigen Polizei-Direktors, ist es zu verdanken, daß ein kühner **Hochstapler**, auf dem der Verdacht lastet, daß er ein gefährlicher, internationaler Einbrecher sei, in letzter Stunde noch, ehe er einen sorgfältig vorbereiteten argen Streich ausführte, **entlarvt** wurde. Vor etwa Monatsfrist kam ein eleganter junger Mann nach Graz und logirte sich in einem guten Hotel ein. Er gab sich für einen wohlsituirten „Staats-Ingenieur" aus und lebte auf großem Fuße. Es gelang ihm, mit angesehenen Kreisen Verbindungen anzuknüpfen, und er verkehrte u. a. mit dem Polizei-Direktor Regierungsrat Hölzl, mit dem Chef der Sicherheitsbehörde Stadtrat R. v. Wiser, mit hohen Militärpersonen u. s. w. Der Fremde, der sich Gustav v. Mihanowitsch nannte, verlobte sich auch mit einer jungen, schönen Dame, Fräulein Helene L., der Tochter der Witwe eines hochstehenden Offiziers, und drang darauf, daß die Hochzeit recht bald, spätestens am Samstag, den 18. d. M. stattfinde. Als die Braut und deren Mutter hierzu die Einwilligung gegeben hatten, traf er alle Vorbereitungen, bestellte ein glänzendes Hochzeitsmahl und lud die beste Gesellschaft der Stadt zu Gaste. Alles ging glatt von statten. Zwei Tage vor der Hochzeit machte der Staats-Ingenieur seinen offiziellen Besuch beim Polizei-Präsidenten, traf diesen aber nicht zu Hause und wurde von dessen Tochter, Fräulein Hölzl, empfangen. Und dies ward ihm zum Verhängnis. Fräulein Hölzl faßte während der kurzen förmlichen Visite entschiedenes Mißtrauen gegen den Mann, mit dem die Häupter der Sicherheitsbehörden und viele andere arglos verkehrten, die junge Dame teilte ihr Mißtrauen ihrem Vater mit, der hierdurch stutzig wurde und Nachforschungen anstellen ließ, die schließlich dahin führten, daß der angebliche Herr v. Mihanowitsch, dessen richtiger Name noch nicht ermittelt ist, als Schwindler verhaftet wurde. Wie schon bemerkt, besteht der Verdacht, daß der nun dingfest gemachte Hochstapler auch ein höchst gefährlicher Einbrecher sei. Die eingeleitete Untersuchung dürfte hierüber Aufklärung bringen.

— **Deutscher Geist in den vereinigten Staaten.** In der Stadt Dolgeville, der Schöpfung des Deutsch-Amerikaners Herrn Dolge, fand ende des vergangenen Monats ein großes Turnfest statt, das aufs neue bewies, wie deutscher Geist, deutsche Sitte drüben gepflegt werden und welche hervorragende Stätte die edle Turnkunst in der neuen Welt gefunden. Man beging in jenen Tagen das 25. Bezirksturnfest des west-newyorker Turnbezirks und zugleich die Einweihung einer prächtigen Turnhalle, deren Bau 160000 M. kostete. Vier Tage hindurch wurde von Deutsch-Amerikanern und Amerikanern geturnt und gefeiert, wobei sich auch das weibliche Geschlecht in der Turnerei auszeichnete. Manche markige Rede wurde geschwungen und der alten Heimat herzlich in Wort und Lied gedacht, wie wir aus der zur Feier erschienenen prächtigen Festausgabe des „Dolgeville Herald" ersehen. Mit recht konnte Herr Alfred Dolge, der gentale Begründer von Dolgeville, in seiner Ansprache hervorheben, Vater Jahn habe es sich in seinen kühnsten Hoffnungen nicht träumen lassen können, daß der Same, welchen er auf der Hasenheide bei Berlin vor nahezu 90 Jahren ausgestreut habe, so herrliche Früchte tragen würde und, nach Eroberung beinahe der ganzen zivilisirten Welt, in Amerika sich am kräftigsten entwickeln sollte. Trefflich war auch der Festort gewählt. Nahe bei Dolgeville wohnte ja Nikolaus Herkheimer, der Führer jener mutigen Schar deutscher Bauern, welche als Schutzmauer im Urwald Washingtons Armee deckten. In seiner vom deutschen Geiste erfüllten Rede bezeichnete es Herr Dolge als die Hauptaufgabe der deutschen Kulturmission, wenn alle Deutsch-Amerikaner ihren ganzen Einfluß darauf verwendeten, daß deutscher Sprach- und Turnunterricht in den Lehrplänen der amerikanischen Volksschulen aufgenommen werden. Ein kräftiges „Gut Heil" als Antwort aus den alten Heimatsgauen der wackeren Schar im Westen, die das Deutschtum so hoch hält, daß ein jeder Deutsche sich daran ein Muster nehmen kann.

(Eingesandt.)

In der Nacht vom 24. auf den 25. stiegen Obstdiebe in den Garten des Herrn Kolvenbach, Union-Vorstadt und stahlen Birnen und Pflaumen. Nicht genug damit, daß bei dieser Gelegenheit Zweige abgerissen wurden, sondern es sind auch sonstige Gartenfrüchte zertreten worden. Die Spitzbuben müssen gut Bescheid gewußt haben, sonst würde der Nachtwächter etwas gemerkt haben.

1200 deutsche Professoren u. Aerzte
haben Apotheker A. Flügge's
Myrrhen-Crême
geprüft, sich in 1½jährigen eingehenden Versuchen von dessen außergewöhnlicher Wirksamkeit überzeugt und solchen daher warm empfohlen. Derselbe ist unter No. 63592 in Deutschland patentirt und hat sich als überaus rasch, sicher wirkende und dabei absolut unschädliche
Wundheilsalbe
bei **Verbrennungen, Verbrühungen, starker Schweissbildung** (Wundsein) und sonstigen **Hautverletzungen**, sowie bei **Hautleiden, Geschwüren** 2c. durch seine hervorragend antiseptischen, neubildenden und heilenden Eigenschaften vorzüglich bewährt. Flügge & Co. in Frankfurt a. M. versenden die 88 Seiten starke Broschüre mit den ärztlichen Zeugnissen gratis und franko. Apotheker A. Flügge's Myrrhen-Crême, welcher von vielen Aerzten allen anderen Mitteln vorgezogen wird, ist in Tuben à M. 1.— in den Apotheken erhältlich, doch genügt für geringes Wundsein, kleinere Verletzungen 2c. die Tube zu 50 Pfg. Die Verpackung muß die **Patentnummer 63592** tragen. Myrrhen-Crême ist der patentirte ölige Auszug des Myrrhen-Harzes.

Um das „Berliner Tageblatt" gründlich kennen zu lernen,
nehme man gefälligst ein **Probe-Abonnement** auf den Monat **September** für **1 M. 75 Pf.** bei dem nächstgelegenen Postamt. Das **„Berliner Tageblatt"** nebst **Handels-Zeitung** liefert außer seinem reichen und gediegenen Inhalt (täglich zweimal als Morgen- und Abendblatt, auch Montags) wöchentlich folgende 4 werthvolle Beiblätter: „Das illustrirte Witzblatt „Ulk", — das belletr. Sonntagsblatt „Lesehalle", — die feuillet. Montagsbeilage „Der Zeitgeist", — „Mittheilungen über Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft". Im September erscheint ein höchst fesselnder Roman: **„Erbadel"** von
Hans v. Sudenburg.

Konkursverfahren.
In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Paul Schimmelbusch**, in Firma **Schneider & Co.** zu Dortmund ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf
den 19. September 1894, Vormittags 11 Uhr,
vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer 39, bestimmt.
Dortmund, den 21. August 1894. [s 4839
Müntner,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Städtisches Leihhaus.
Der Verkauf der verfallenen Pfänder aus dem Monat Juni 1893 findet **am Mittwoch, den 29. August 1894, Vormittags 9 Uhr,** im Geschäftslokale, Martinstraße 1, statt s 3656

Zuschneide-Schule
von **Minna Mattfeld**, 2. Kampstr. 12, 2. Etage.
Gründliche Ausbildung im Anfertigen von Mänteln und Costums.
Akadem. Unterricht und Ausbildung.
Pariser Schnitt. Schnittmuster nach Maaß.
Aufnahme für Schnellenrfus täglich. 8879

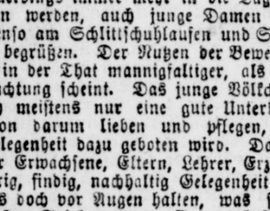
Birresborn
Natürl. Kohlens. Mineralwasser
Tafelgetränk Sr. Durchl. des Fürsten Bismarck
Käuflich in Mineralwasserhandlung., Apoth., Hôtels etc.
Höchste Auszeichnung Chicago 1893.
Bestes Tafe wasser. Altbewährte Heilquelle.
Hauptniederlage: Apoth. **A. Hültenschmidt, Dortmund.** s 2341

C. L. Flemming, Globenstein b. Schwarzenberg i. Sa.,
empfiehlt:
Wagen bis zu 12 Ztr. mit abgedrehten Eisenachsen, gut beschlagen.

Haus- u. Küchengeräthe, Hobelbänke, Vogelbauer u. s. w. u. s. w.

25	35	50	75	100	150 kg Tragkraft.
5,50	8,50	11	14	16,50	27 M., gestrichen,

Man verlange Preisliste. s 4644


Gebrauchte Fahrräder
mit Polster- und Pneumatic-Reifen,
in allen Preislagen.
W. Stutznäcker,
Münsterstr. 81/83.

Wir empfehlen:
Kalender
für 1895.
Daheim-Kalender. 1,50 M.
Gartenlaube-Kalender. 1 M.
Münchener Fliegende Blätter-Kalender. 1 M.
Trowitzschs Volks-Kalender. 1 M.
Schorers Kalender. 1 M.
Schalk-Kalender. 75 ₰.
Payne's illustr. Familienkalender mit sieben Beilagen. 50 ₰.
Deutscher Armee-Kalender. 50 ₰.
Trowitzschs Kleiner Volkskalender. 50 ₰.
Christlicher Volkskalender. 40 ₰.
Westfäl. Hauskalender (Deutscher Reichsbote). 40 ₰.
Christlicher Hausfreund. 25 ₰.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.
C. L. Krüger'sche Buchhandlg.
in Dortmund, Westenhellweg 43.

Neues Sauerkraut
empfiehlt 10129 †
August Lock,
Märkische Straße 13,
Straßenbahn-Haltestelle.

KÖNIGSTEIN im Taunus.
450 Meter über dem Meere.
Klimatischer Kurort und Sommerfrische.
Hotel Pfaff mit Dependence und großen Parkanlagen.
Telephon. Electr. Licht. Bäder und Wagen im Hause.
Eigene Milchwirtschaft.
50 comfortable eingerichtete Zimmer und Salons.
Auf Wunsch **Pension.** — Anerkannt vorzügliche Verpflegung.
Vorsaison vom 15. April bis 1. Juni, à Person per Tag 4 M.
Mittelsaison vom 1. Juni bis 1. Juli, à Person per Tag 4,50 M.
Nachsaison vom 1. Sept. bis 15. Oct., à Person per Tag 4,50 M.
Hauptsaison vom 1. Juli bis 1. Sept., à Person per Tag 5 M.
Prospecte über Zimmerpreise und Art der Pension, sowie Orts- und Hotelbeschreibung werden gratis zugestellt. s 3707
Eigenthümer: **Joseph Pfaff.**

Alle Skatspieler
interessiren sich selbstredend für die Regeln und Feinheiten dieses jetzt so sehr populär gewordenen Kartenspiels. Wer diese Skat-Regeln in leicht verständlicher und leicht sich einprägender Weise zu haben wünscht (in humoristischen Versen mit Illustrationen), der kaufe sich:
Payne's Illustrirten Familien-Kalender 1895,
welcher diese Skat-Regeln neben seiner allbekannten Reichhaltigkeit enthält und ausserdem
Sieben Extra-Beilagen:
1) Oeldruckbild: Der Rattenfänger von Hameln,
2) Portemonnaie-Kalender in Goldblech-Etui,
3) Wandkalender,
4) Bismarck's neuestes Porträt,
5) Die Erfindung des Hausschlüssels,
6) Neues Würfelspiel: Der Aufstieg zum Thurme,
7) Das deutsche Theater, über 200 Porträts v. Bühnenmitgliedern.
Das alles liefert **Payne's Illustrirter Familien-Kalender**; man sehe daher darauf, dass man diesen kauft, da manche Colporteure untergeordnete Kalender unter ähnlichem Titel anzubringen suchen.
Preis mit 7 Beilagen 50 Pf.
Payne's Illustrirter Familien-Kalender ist durch die Expedition dieses Blattes und deren Boten zu beziehen

W. Allmeroth's photogr. Anstalt
befindet sich **nur 1. Kampstraße 68,**
in seinem neu erbauten Hause. 11274*

Zur Sedanfeier
empfehlen wir für
Kinderfeste:
Schärpen, Fahnen, Flinten, Säbel, Trommeln, Querflöten, Helme 2c.
Vereinen gewähren wir bei größeren Einkäufen für **Verloosungen Engros-Preise.**
Paul Oppler & Co.,
Dortmund, Brückstr. 26.
En gros, s4736; En détail.

Hochfeine franz. Trauben und Pfirsiche
empfiehlt billigst s 4816
Jul. Scherney,
Markt 21. Fernspr. 40.


Berthold Maag
Friedhof 10,
empfiehlt 855
Rathenower
Brillen
in allen Sorten.
Anfertigung nach ärztlicher Vorschrift.

Loose
des landwirthschaftlichen Kreis-Vereins Dortmund
(Ziehung 23. Sept. auf dem Exerzierplatz Nordbaum),
à 1 Mark,
sind zu haben in der Geschäftsstelle dieser Zeitung,
Weberstrasse 2.